Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Fugmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pf. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,60.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 124. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 1. Juni 1915.

Der eiserne Ring um Przemysl.

Der Krieg gegen Italien.

An den Grenzen des Trentino.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Die Kämpfe an der österreichisch-italienischen Grenze haben auch in den letzten Tagen angedauert. Die Italiener sind strahlenförmig in den vielen Haupttälern des Trentino und Kärntens vorgegangen, ohne daß sich dabei jetzt eine bestimmte Operationsrichtung erkennen ließe. Anscheinend sind an der Grenze von verschiedenen Stellen starke Truppen zusammengezogen, zu deren Schutz deren vordere Deckungslinien diese Vorstöße unternommen haben. Sobald sie aber auf die österreichische Hauptkampfstellung stießen, sind sie wieder zurückgeschlagen worden. Stellenweise haben sie dabei erhebliche Verluste erlitten.

Artilleriekämpfe haben bisher nur an zwei Stellen stattgefunden, und zwar am Tonale-Paß und auf dem Asiago-Plateau. Der Tonale-Paß befindet sich zwischen dem Ortler-Gebirge und der Adamello-Presanella-Gruppe. Ueber ihn führt eine Straße von Edolo nach Bozen. Das Asiago-Plateau befindet sich auf der Ostseite des Trentino, südlich des Sugana-Tales, und beherrscht mehrere Täler, die auf Triest führen. Nach den Angaben des italienischen Generalstabsberichtes liegen die österreichischen und die italienischen Befestigungen so dicht bei einander, daß sie sich gegenseitig beschießen können. Auf ein Feuer der Werke aufeinander würde sich demnach bisher der Artilleriekampf beschränkt haben. Der italienische Generalstabsbericht erkennt an, daß die feindlichen Schanzwerke noch immer heftig antworten. Die im italienischen Kriegsberichte erwähnten Werke bei Luserna und Busa, die angeblich schwer beschädigt sein sollen, liegen östlich von Rovereto, dicht an der Grenze. Die Besetzung von Ala durch die Italiener ist taktisch bedeutungslos, weil die österreichische Hauptverteidigungsstellung weiter nach Norden liegt.

An der Stelle, wo das italienische Gebiet am weitesten nach Norden vorspringt, ist in den letzten Tagen ein größerer Waffenplatz entstanden: Pieve di Cadore. Von ihm aus führen zwei Straßen in nördlicher Richtung gegen das Pustertal, von denen die eine über Cortina, die andere über den Misurina-See führt und die sich bei Schluderbach vereinigen. Auf beiden Straßen sind die Italiener vormarschiert. Sie haben Cortina besetzt und sind auch über Misurina vorgegangen. Hier liegen die österreichischen Verteidigungsstellungen weiter nördlich. Ausgedehntere Befestigungsanlagen liegen nördlich Schluderbach auf dem Monte Piano, die das ganze Gelände bis nach Cortina und dem Misurina-See beherrschen. Es ist den Italienern deshalb auch nicht möglich gewesen, über Cortina weiter vorzugehen. Der im italienischen Kriegsberichte erwähnte erfolgreiche Vorstoß am Misurina-See ist von den Oesterreichern noch nicht bestätigt und es dürften dies deshalb belanglose Vorpostengefechte sein. Die Stellungen bei Schluderbach werden in der westlichen Flanke durch Sperrforts auf den Plätz-Wiesen gegen eine Umfassung gesichert, und ein Vordringen von Cortina nach dem Westen auf den neu erbauten Dolomiten-Straßen trifft ebenfalls auf starke Sperren. So dürfte das Vorgehen der Italiener zunächst bei Cortina sein Ende gefunden haben.

Das Vorgehen der Italiener in den Küstengebieten gegen die Linie Montfalcone-Görz-Kartfreit wurde fortgesetzt. Es scheint, daß die Italiener hier mit starken Kräften vorzugehen beabsichtigen. Sie haben das Lagunenstädtchen Grado besetzt und dringen auf verschiedenen Wegen und in kleinen Flußtälern gegen den Isonzo vor. Die Oesterreicher haben darauf verzichtet, ihnen in dem flachen, zur Verteidigung ungeeigneten Küstenlande entgegenzutreten, und haben daher ihre Verteidigungslinie in das weiter östlich befindliche Gebiet verlegt, wo sich vorzügliche Verteidigungsstellungen befinden. Versuche der Italiener, in dieses Gebiet vorzudringen wurden erfolgreich abgewiesen.

*

Die ersten Kriegsberichte aus Italien.

Wie aus der Pariser Presse ersichtlich ist, haben die ersten Berichte von dem neuen südlichen Kriegsschauplatze eine ziemlich gedrückte Stimmung in Frankreich erzeugt. Man schien da einen Sturmlauf der Italiener auf österreichisches Gebiet erwartet zu haben. Man glaubte die gesamten österreichischen Streitkräfte an der russischen Front beschäftigt und stellte sich den Süden Oesterreichs als von Soldaten entblößt vor. Die ersten Meldungen haben nun das Gegenteil bewiesen. Daher schreibt beispielsweise der militärische Mitarbeiter des „Matin", der Major de Civrieux:

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß unsere neuen Verbündeten, die Italiener, eine wirkliche Offensive in Istrien oder Dalmatien ergreifen können, bevor sie nicht in den Alpen eine Entscheidung erreicht haben. Die Militärgeschichte lehrt uns auch, daß noch keine Armee über die venetianischen Flüsse gezogen ist, bevor sie sich vorher nicht versichert hatte, daß durch die Pässe von Trient ein Angriff gegen ihre rückwärtigen Verbindungen unmöglich gemacht worden sei. Die ersten Feindseligkeiten werden sich daher nicht bloß an den südlichen Ausgängen der Alpen entwickeln, sondern in den Hochalpen selbst, wo wahrscheinlich die Deutschen und Oesterreicher die Offensive ergreifen werden, oder auch unsere Verbündeten zum Angriffe vorgehen. Die Natur hat vorgezeichnet, wo die ersten Zusammenstöße stattfinden müssen . . .

Ein pessimistischer italienischer Militärkritiker.

bb Lugano, 31. Mai. Der bekannte militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera", Major Gatti, schreibt in seinem Blatte, daß die Italiener ohne Mithilfe der Verbündeten in österreichisch-ungarisches Gebiet nicht eindringen könnten, wenigstens nicht tief.

Bericht des italienischen Hauptquartiers.

WTB **Rom**, 31. Mai. Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers vom 30. Mai. An der Grenze Tirols und des Trentino besetzten wir eine wichtige Stellung auf dem Spessagipfel bei Giori. Auf dem Aslagoda-Plateau zerstörte unsere Artillerie das Panzerfort Luserna, welches die weiße Fahne hißte. Als das österreichische Fort Belvedere, welches weiter rückwärts liegt, dieses sah, richtete es sofort sein Feuer gegen das Fort Luserna. Die moderne Feldbefestigung auf dem Gipfel Vezena wurde durch unsere Artillerie ebenfalls völlig zerstört und von unserer Infanterie besetzt. Diese rückte sofort bis zum tiefer gelegenen Dorfe Vezena vor, welches schleunigst von den Oesterreichern geräumt wurde. Unsere Verluste sind leicht. Im Cadowa besetzten wir den Tre-Croci-Paß, Cortina d'Ampezzo, sowie das ganze Tal um diese Ortschaft. An der Grenze von Friaul hatten die Oesterreicher schon seit langem die Bewaffnung ihrer den Flußübergang beherrschenden Stellungen auf dem linken Isonzo-Ufer durch zahlreiche Geschütze mittleren Kalibers verstärkt. Sie halten außerdem mit starken Kräften einige Punkte auf dem rechten Ufer, um die Stadt Görz zu decken. Starke Regenfälle brachten die Flüsse zum Steigen. Trotzdem rückten unsere Truppen fortgesetzt kräftig und in bester Stimmung vor.
ges. Cadorna.

Die Operationen der Italiener im Gebiet von Friaul.

bb Zürich, 31. Mai. (Privattelegr.) Wie man hier erfährt, werden die Operationen der Italiener in dem Gebiete von Friaul durch das Hochwasser der Flüsse sehr stark behindert. **Die österreichischen Stellungen am Isonzo bei Görz werden in italienischen Militärkreisen als äußerst stark angesehen.** Italienische Blätter melden, daß **das Geschützfeuer der österreichischen Artillerie in diesem Frontraume von größter Heftigkeit und Wirkung ist.**

Ein italienischer Flottenbefehl.

WTB **Rom**, 31. Mai. Der „Corriere d'Italia" meldet: Der Herzog der Abruzzen hat folgenden Flottenbefehl veröffentlicht: Die innere Vorbereitung und in jedem wurzelnde Opferfreudigkeit bilden die sichere Bürgschaft, daß die Flotte mit Gottes Hilfe sich ihrer schweren Aufgabe gewachsen zeigen wird. Italien und die verbündeten Nationen blicken erwartungsvoll vertrauend auf die italienische Flotte, voller Vertrauen auf die Zukunft im Hinblick auf das Beispiel der Väter. Durchdrungen von den Gedanken an ein freies, einiges, großes Italien und in dem Bewußtsein des guten Rechtes unserer Sache, ergreifen wir die Waffen, um die Wünsche der Vorfahren zu verwirklichen, namentlich den Ruhm und die Größe Italiens. Es lebe der König!

Die Verteidigung des Küstenlandes.

bb **Zürich**, 31. Mai. Stegemann schreibt nach der „Voss. Ztg." im „Bund": Die italienische Offensive beschränkt sich vorläufig auf ein strahlenförmiges Vordringen der Deckungstruppen in die vielen Hochtäler des Trentino und von Kärnten und auf einen sich deutlicher abzeichnenden Vorstoß in Friaul, der von Anfang an zu erwarten war. Hier haben die Italiener das Lagunenstädtchen Grado besetzt und suchen durch das Wirrsal kleiner Flußläufe den Weg zum Isonzo. Die Oesterreicher haben darauf verzichtet, ihnen das Vorrücken auf ein Gebiet zu erschweren, das für den Angreifer um so gefährlicher ist, jemehr davon in seinem Rücken liegt. Erst am Isonzo, wenn nicht erst jenseits des Flusses bei Monfalcone sind österreichische Defensivstellungen zu vermuten. Dringen die Italiener auf Monfalcone, südöstlich auf Gradiska, östlich sowie über Cormons nordöstlich vor, so erreichen sie bald das Gelände, das sich zu defensiven Schlachten vorzüglich eignet. Was bisher von Zusammenstößen hier und da in den Hochtälern Kärntens und des Trentino gemeldet wurde, besitzt keine strategische Bedeutung. Es genügt festzustellen, daß die italienischen Vortruppen den zurückgehenden österreichischen Posten folgen, daß auch die Artilleriekämpfe begonnen haben, daß aber bis jetzt ein Vormarsch mit versammelten Kräften weder hüben noch drüben nachweisbar ist. Erst wenn größere Zusammenstöße hierüber Klarheit bringen, wird den Operationen zu folgen sein.

Nachwehen der Ausschreitungen in Mailand.

WTB **Rom**, 31. Mai. Nach einer Meldung der „Tribuna" ist d'Annunzio zum Leutnant im Gefolge des Generalstabschefs Cadorna ernannt worden. Der Kommandant des Mailänder Armeekorps, der früher unter Giolitti Kriegsminister war, ist zur Disposition gestellt worden. Der Präfekt und Polizeipräsident von Mailand wurde strafweise von seinen Stellungen enthoben. Der Grund für die Maßnahmen ist in den Ausschreitungen der Mailänder Volksmenge zu suchen.

Italien rechnet mit 5 Monaten Krieg.

bb **Wien, 31. Mai.** (Privattelegr.) Die „Reichspost" meldet, daß Damen der römischen Gesellschaft, die für die Verwundetenfürsorge und Kriegssammlungen sich zur Verfügung stellten, eine **Verpflichtung auf fünf Monate** eingeben mußten. Für den gleichen Zeitraum gelten sämtliche finanziellen und wirtschaftlichen Verpflichtungen.

Veränderungen in den hohen österreichischen Kommandos.

bb **Budapest**, 31. Mai. „Az Est" meldet, daß dem Erzherzog Eugen, der bekanntlich zum Oberkommandierenden der Armee gegen Italien ernannt wurde, die Generale Dankl und Rohr zugeteilt wurden, das Kommando der Armee gegen Serbien hat General von Boroevic übernommen.

Das Blockadegebiet von Albanien.

WTB **Rom**, 31. Mai. Die „Agenzia Stefani" meldet: Eine von der königlichen Regierung veröffentlichte amtliche Note erklärt, daß die Blockade der Küste von Albanien, die durch die Erklärung vom 25. Mai von der Grenze Montenegros im Norden bis zum Kap Kephali im Süden verhängt worden ist, vom 30. Mai auf das Gebiet von derselben Grenze im Norden bis Arispuga beschränkt wird. Infolgedessen sind die geographischen Grenzen der Blockade des albanischen Gebietes die folgenden: Die Nordgrenze 41 Grad 52 Min. nördl. Breite und 19 Grad 22 Min. 40 Sek. östl. Länge; Südgrenze 40 Grad 09 Min. 35 Sek. nördl. Breite und 19 Grad 34 Min. 45 Sek. östl. Länge von Greenwich. Die neue Sperrlinie zwischen dem Kap von Otranto und Arispuga bildet eine neue Blockadelinie und hat alle Wirkungen der Erklärung vom 25. Mai.

Das englische Geschäft bei Italiens Treubruch.

* Christiania, 31. Mai. Englischen Blättern zufolge erwartet man in England, daß Italiens Eingreifen den europäischen Handel stark beeinflussen werde. Italien habe bisher große Mengen Kohlen, Eisen und Farbstoffe aus Deutschland eingeführt, das dafür Korn, Früchte und Webwaren bekommen. Die italienische Ausfuhr nach Deutschland sei im Januar und Februar 1915 von 45 im Vorjahr auf 74 Millionen Lire, die nach Oesterreich von 36 auf 38 Millionen gestiegen, während die italienische Einfuhr gleichzeitig von 92 auf 51 und von 36 auf 15 Millionen Lire gefallen sei. Wenn jetzt alle diese Zufuhr aus dem Süden aufhöre, werde naturgemäß der Weg nach Norden für Deutschland eine gesteigerte Bedeutung erhalten, was voraussichtlich einen weiteren Kursfall der deutschen Reichsmark in den skandinavischen Ländern zur Folge haben werde.

Die erschwerte Verkehrsfreiheit des Heiligen Stuhles.

WTB **Pest**, 31. Mai. Der Kardinal-Fürstprimas Johann Csernoch äußerte sich einem Mitarbeiter des „Az Est" gegenüber dahin, daß die Angelegenheiten der ungarischen Kirche auch weiterhin dem Wiener Nuntius unterbreitet würden, da die Monarchie im Papst einen wirklichen Souverän erblicke. Was die Botschaft am Vatikan betrifft, erklärte der Fürstprimas, so ist diese durch die einseitige Interpretation in ihrer Betätigung behindert. Der Nuntius wird irgendeine Form zum Verkehr mit dem Heiligen Stuhle und den päpstlichen Kongregationen herzustellen suchen und im übrigen wegen der Erledigung gewisser Angelegenheiten Vollmachten erhalten. Was die Angelegenheit der Ordenspriester betrifft, so werden die Ordensobern, um den ungehinderten Verkehr mit den Klöstern aufrecht zu erhalten, nach Spanien oder der Schweiz übersiedeln.

Uebersiedlung des Vatikans nach der Schweiz?

bb **Wien**, 31. Mai. Der „Reichspost" wird von ihrem früheren vatikanischen Mitarbeiter gemeldet, daß in kirchlichen Kreisen mit der Möglichkeit gerechnet werde, der

Französische Durchbruchsversuche gescheitert.

Rheinische und bayerische Tapferkeit. — Ungewöhnlich hohe französische Verluste. — Der Einschließungsring um Przemysl.

WTB Großes Hauptquartier, den 31. Mai 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen, sowohl nördlich Arras wie im Priesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte der Gegner sich auf der Front Neuville—Roclincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittag nach stundenlanger Artillerie-Vorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayrischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch.

Im Priesterwalde gelang es den Franzosen nur, in einige vorgeschobene schwachbesetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Ostende schoß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab.

Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemysl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

\# Die Franzosen wollen trotz ihrer bisherigen starken Verluste anscheinend um jeden Preis einen Durchbruch der deutschen Linien sowohl nördlich Arras, als auch im Priesterwalde, also in Nordwestfrankreich und im Gebiet zwischen Maas und Mosel, erzwingen. Der zu Beginn ihrer Offensive zwischen Armentières und Arras bei dem Dorfe Carency errungene Erfolg örtlicher Bedeutung und die Zurücknahme der vorgeschobenen schwachen deutschen Kräfte bei Ablain in die stärkere Hauptstellung, eine rein strategische Operation, die freilich die Franzosen als eine siegreiche Eroberung Ablains ihrerseits in die eWlt posaunen, haben die Franzmänner wohl so siegesgewiß gemacht, daß sie ein Scheitern ihres Durchbruchsversuchs nicht befürchteten. Hatten sie sich doch durch Sappen auf der Front Neuville-Roclincourt recht nahe an die deutschen Linien herangearbeitet und durch heftige Kämpfe in der letzten Zeit dahin getrachtet, unsere Truppen weiter nördlich aus ihren Stellungen zu drücken. Der Angriff zum Durchbruch der deutschen Linien erfolgte am Sonntagnachmittag nach langer artilleristischer Vorbereitung. Der Ansturm brach aber unter der Tapferkeit der Deutschen, unter denen sich rheinische und bayerische Regimenter besonders glänzend hervortaten, unter außergewöhnlich hohen blutigen Verlusten der Franzosen zusammen. Sie erlitten eine gänzliche Niederlage, die ihnen hoffentlich zeigen wird, daß es unnützes Blutvergießen bedeutet, gegen die Hauptstellungen der Deutschen anzurennen, auch wenn sie, die Gegner, mit überlegenen Kräften anmarschieren. So sind sie also auch diesmal nicht vorwärts gekommen, und das Gesamtbild ist unverändert geblieben.

Das gleiche Schicksal hatte der Vorstoß im Priesterwalde, wenn der Feind dort auch in einige vorgeschobene, schmach besetzte Gräben eindringen konnte. Schmerzen wird ihn auch die mit wenigen Geschossen unserer Artillerie bewirkte Zerstörung des Eisenbahnviadukts am Rhein-Rhone-Kanal bei Dammerkirch (Oberelsaß), an dessen Wiederherstellung zu seinen eisenbahn-militärischen Zwecken er monatelang gearbeitet hatte.

In Galizien haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere die Einschließung von Przemysl in den letzten Tagen so weit geführt, daß sie das nähere Vorgelände der Festung, die zwar an sich kaum noch diese Bezeichnung verdient, aber von den Russen noch fest in der Hand gehalten wird, schon erreicht haben. Nach Privatmeldungen sollen sie schon zwischen den ehemaligen Außenforts im Kampf gegen die Feldbefestigungen des Feindes stehen, die sich näher um den Stadtkern ziehen. Die artilleristische Bezwingung der russischen Besatzung ist also möglich, und die Zurückeroberung von Przemysl wird nur noch eine Frage von Tagen sein.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Mehrere Ortschaften bei Strzi erstürmt. — Italienische Angriffe abgewiesen. — Erfolgreiche Kämpfe an der kärntnerischen Grenze. — Die schwere Artillerie greift ein.

WTB Wien, 31. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 31. Mai:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am San und östlich des Flusses fanden gestern keine ernsteren Kämpfe statt.

An der Nord- und Südwestfront, sowie am oberen Dniestr wird gekämpft.

In der Gegend von Strzi erstürmten verbündete Truppen in heftigem Kampfe mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde ein Angriff eines Alpini-Regimentes auf einen Abschnitt unserer Befestigungen auf dem Plateau von Lavarone blutig abgewiesen. In der Gegend nordöstlich von Panveggio begann eine feindliche Abteilung zu schanzen, sie ging aber vor dem Feuer unserer Patrouillen sofort zurück.

An der kärntnerischen Grenze fanden kleinere, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Oestlich Karfreit versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des Krn zu ersteigen.

Im Geschützkampfe im küstenländischen Grenzgebiete begann unsere schwere Artillerie einzugreifen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Papst könnte sich gezwungen sehen, Rom zu verlassen und seinen Wohnsitz in der neutralen Schweiz, etwa in Neusiedel, aufzuschlagen.

Spionenjagd auf Oesterreicher und Deutsche in Italien.

bb **Berlin,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** Die Verhaftungen von Oesterreichern und Deutschen wegen Spionageverdachts dauern nach einem Telegramm der „Deutschen Kriegszeitung" aus Chiasso in ganz Italien an. Die Hetze der Blätter wider die Spione nimmt noch zu. In Rom wurde eine österreichische Bonne im Theater Quirino verhaftet. „Secolo" macht darauf aufmerksam, daß Monsignore Gerlach, ein österreichischer Prälat, im Vatikan verblieben sei und ungestört seine Berichte nach der Schweiz, die von Deutschen und Oesterreichern wimmele, schicken könne. Auch die päpstlichen Gardisten, zumeist schweizerische Deutsche, gingen in Zivilkleidern frei in Rom umher, und „Secolo" fragt, was die Regierung zu tun gedenke.

Nach dem Vorbilde d'Annunzios.

WTB **Lugano,** 31. Mai. **(Telegr.)** Dem Vorbilde **d'Annunzios, um Krieg zu spielen,** ohne Gefahren zu bestehen, wollen nach Zeitungsmeldungen etwa 200000 Italiener folgen, die dem Kriegsminister ihre Dienste als Schreiber, Boten, Köche, Bäcker, Elektriker, Krankenpfleger usw. angeboten haben.

Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots.

WTB **Berlin,** 31. Mai. **Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturmes vom 28. Mai 1915, nach der sämtliche Angehörige des Landsturms ersten Aufgebotes, soweit sie nicht schon durch Verordnungen vom 1. August und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung. Sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.**

Auf Grund dieser Verordnung wird durch die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich aufhaltenden Aufgerufenen, soweit noch nicht geschehen, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. Juni bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben, und daß die Aufgerufenen, die im Auslande sich aufhalten, sich, soweit möglich und noch nicht geschehen, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere von diesen zu führende Listen zu melden haben.

Von den Kriegsschauplätzen.

Kronprinz Rupprecht über den Krieg.

WTB **München,** 31. Mai. Der Kronprinz Rupprecht hat im Hauptquartier den Vertreter der königlich bayerischen Staatszeitung, das Reichstagsmitglied Professor Pfeiffer empfangen. Mit Bezug auf den Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung" über verfrühte Friedensgerüchte sagte der Kronprinz, **daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden dürfe, wenn die Ergebnisse des Krieges derart seien, daß wir imstande seien, diesen Frieden nach unsern Bedürfnissen und den Forderungen der Wohlfahrt des Vaterlandes zu gestalten.** Staatsnotwendigkeiten verschiedener Art müßten hierbei ausschlaggebend sein, niemals aber irgendein Gefühl oder auch nur eine Anwandlung von Kriegsmüdigkeit daheim im Lande, oder die Stimmung, daß der Opfer nun genug gefordert und gebracht seien. Rücksichten auf unsere Gegner könnten hierbei überhaupt niemals mitsprechen. Wie sich die Grenzen des Vaterlandes in der Zukunft gestalten müßten, könne dieser überlassen werden. „Die vornehmste Aufgabe wird es sein, die gewahrte, glänzend und mit unerhörter Tapferkeit verteidigte Selbständigkeit des Reiches, die Interessen der Bundesstaaten und ihre historisch und wirtschaftlich bedingten Verhältnisse auszubauen **in wirtschaftlicher, agrarischer wie industrieller Hinsicht.** Wird das **Gebiet des Reiches erweitert,** so wird es der klugen Vorsicht der Staatsmänner anheimgegeben werden müssen, den Anpassungs- und Verschmelzungsprozeß weise zu fördern. Jedenfalls aber muß dafür gesorgt werden, **daß für die Aufwendungen dieses Krieges Ersatz geschaffen wird, der vollkommen ausreichend sein muß."**

Sehr anerkennend sprach sich der Kronprinz über den Geist und die Tüchtigkeit des Heeres aus. Die Kunst- und die Altertumsdenkmale seien in den von den Deutschen besetzten Gebieten nach Möglichkeit geschont worden, und von unserer Seite aus werde alles getan, um die Kriegsnot der Bevölkerung zu lindern und ihr menschlich zu helfen. Das habe einen Widerhall in der Volksstimmung gefunden. **Die Anforderungen an das Heer seien ungeheuer groß, und treue Bekundung unerschütterlichen Vertrauens zu dem Heere in der Heimat müsse mithelfen, den großen Sieg zu gewinnen.**

Ein Neutraler über die Lage.

* **Christiania,** 31. Mai. „Morgenbladets" militärischer Mitarbeiter schreibt über die Kriegslage:

Wirft man einen Blick über den gesamten Kriegsschauplatz, so muß man zugestehen, daß augenblicklich die **verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn in günstigerer Stellung sind als ihre Feinde,** überhaupt in **besserer als je seit den ersten Tagen des Krieges.** Auf der Westfront haben sie in allem wesentlichen gegen sehr entschiedene kräftige Angriffe sehr bedeutender Truppenmassen ihre Stellungen zu behaupten vermocht. Irgend etwas einem Durchbruch der deutschen Linien auch nur entfernt Aehnliches haben die Dreiverbändler trotz all ihrer Tapferkeit und Machtentfaltung **nicht** verwirklichen können. Das ist zurzeit alles, was die Deutschen auf diesem Kriegsschauplatz verlangen. All ihre Macht ist gegen die Russen versammelt, gegen diese haben sie alle Truppen eingesetzt, die irgendwie auf der Westfront entbehrlich sind. Dort begnügen sie sich vorläufig damit, zu halten, was sie gewonnen haben. Sie erblicken ihre erste Aufgabe darin, mit den Russen fertig zu werden, und diese möglichst ganz aus Galizien heraus über die Grenze zurückzuwerfen. Den Russen eine Katastrophe bereiten zu können, machen sie sich wohl kaum selbst Hoffnung; sie bestreben sich aber, die Russen so stark zu schwächen, und so starke Naturhindernisse zwischen sie und sich zu legen, daß irgendeine Offensive der Russen für lange Zeit ausgeschlossen ist. **Italiens Teilnahme am Kriege wird kaum eine bedeutende Veränderung in der militärischen Lage verursachen,** gleichgültig, ob die Italiener all ihre Macht zu einer Offensive gegen Oesterreichs Grenzländer sammeln oder ob sie Truppen nach Frankreich werfen, um ihre jetzigen Verbündeten bei deren kommender „großen" Offensive zu unterstützen, oder ob sie sogar bedeutende Streitkräfte nach den Dardanellen oder Dalmatien entsenden. Der Einfluß einer etwaigen italienischen Offensive an einem oder mehreren der genannten Punkte gleichzeitig, die schon jede einzeln schwierig genug sind, wird sich erst nach einer beträchtlichen Zeit geltend machen können. Zeit aber ist jetzt der beste Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. **Falls es diesen gelingt, die Russen unschädlich und unfähig zu einer Offensive großen Stils zu machen, ehe Italiens Druck sich bemerkbar macht, so wird Italiens Eingreifen kaum irgendwelchen Einfluß auf die große Entscheidung haben, die anderswo fällt, in erster Linie in Galizien, später vielleicht auch in Frankreich.** Nicht unmöglich, daß Italien daraus die Folgerung zieht, seine Hauptkräfte nach Frankreich zu senden, um Seite an Seite mit seinen neuen Verbündeten am großen Entscheidungskampf, der dort bevorsteht, teilzunehmen.

Neutrales Urteil über deutsche Gefangenenlager.

bb **Stockholm,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** Der Berliner Korrespondent des „Aston-Blad" telegraphiert: Kapitän Brogren von der schwedischen Küstenartillerie, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise in Deutschland befindet, hat viele Gefangenenlager besucht. Ueberall sah Brogren ausgezeichnete Ordnung und Zufriedenheit. Besonders genau hat er das Offizier-Gefangenenlager bei Blankenburg besichtigt und mit mehreren höheren gefangenen Offizieren, darunter dem Verteidiger von Lüttich, General Lehmann, gesprochen. General Lehmann habe ihn ermächtigt, mitzuteilen, daß die Behandlung gut sei und daß kein Grund zu Klagen vorhanden wäre.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 31. Mai. In dem amtlichen Bericht von Samstag abend heißt es u. a.: In dem Abschnitt nördlich von Arras machten wir neue Fortschritte. Wir eroberten zunächst den größten Teil, und dann die Gesamtheit der noch vom Feinde besetzten Häuser von Ablain. (Sind bekanntlich, ohne daß der Feind es merkte, zur Vermeidung unnötiger Verluste schwacher Besatzungen von der deutschen Heeresleitung freiwillig geräumt worden. Die Red.) Wir vernichteten drei deutsche Kompagnien. (?) In Neuville—St. Vaast eroberten wir eine Häusergruppe an der westlichen Dorfgrenze. Bei Thiencourt, südöstlich von Lassigny, holten wir ein feindliches Flugzeug herunter.

WTB **Paris,** 31. Mai. Der amtliche Bericht von Sonntagnachmittag meldet: Dem vorhergehenden Bericht ist nicht hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht von Sonntagabend: In Belgien auf dem rechten Ufer des Yserkanals nahmen unsere Truppen sämtliche Schützengräben an der Höhe 17 im Gebiete von Pilkem ein, machten dort etwa 50 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. Ein Gegenangriff wurde zurückgewiesen. Im Abschnitt von Arras dauert der sehr lebhafte Artilleriekampf an. Südöstlich Neuville—St. Vaast griffen wir die „Labyrinth" genannte starke deutsche Feldschanze an. Der Kampf war sehr heiß; wir rückten 400 Meter vor und machten zahlreiche Gefangene, darunter Offiziere. An den Säumen des Priesterwaldes nahmen wir neue Schützengräben und machten 50 Gefangene. Im Elsaß am Schnepfenriethkopf wiesen wir einen Angriff zurück und eroberten beim Zurückwerfen des Feindes einen seiner Schützengräben, von dem der Angriff ausgegangen war. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer.

Wie weit stehen die Deutschen von Paris?

* **Rotterdam,** 31. Mai. Die Nieuwe „Rotterdamsche Courant" antwortet einem Leser, der wissen wollte, wie weit die Deutschen von Paris entfernt seien: Von Tracy-le-Val bis zur Mitte der Stadt 68 und bis zu dem nördlichsten Fort 52 Kilometer.

Wirksame Beschießung von Pont-à-Mousson.

bb **Genf,** 31. Mai. Dank den genauen Fliegerberichten erwies sich das vorgestrige Bombardement von Pont-à-Mousson durch die Deutschen als besonders wirksam. **Von französischer Seite wird der Materialschaden auf 100000 Franks beziffert. Die Zahl der Todesopfer ist nicht genau festzustellen, weil im Laufe der Nacht mehrere der 50 Verwundeten starben.**

Die Zeppelinangst in London.

bb **Zürich,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** In London erhielten die Polizeiposten eine Anzahl Masken zum Schutze gegen erstickende Gase. Die Maßnahme erfolgte, weil die englischen Behörden erwarten, daß die Deutschen bei einem Fluge über London Bomben mit erstickenden Gasen in Anwendung bringen.

Die „tragische Lage" Englands.

bb **Berlin,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** **Nach einem Telegramm der „Deutschen Tageszeitung" aus Genf bespricht Hervé in seinem Leiblatt sehr freimütig die Zustände in England. Die in England herrschenden Mißstände seien geeignet, den Stolz Englands erheblich zu verletzen. Die Rolle, die die Flotte bisher gespielt habe, sei nicht glänzend. Die Versenkung der „Lusitania" angesichts der englischen Küste beweise, wie fahrlässig der Wachtdienst und wie untätig die Kriegsflotte sei. Das stehe im heftigsten Gegensatz zu der deutschen Kühnheit. Die Versenkung dreier Kreuzer in den Dardanellen müsse entmutigend wirken. Nicht einmal die Zerstörung Zeebrügges sei bisher gelungen. Peinlicher berühre noch das Versagen Kitcheners. Nach zehn Monaten stehe die geworbene Armee in keinem Verhältnis zu der erforderlichen Kriegsleistung. Die traurigste Leistung aber sei das Versagen der britischen Geschoßfabriken. England habe sich gerühmt, alle Kriegführenden mit Munition versorgen zu können. Statt dessen liefere es jedoch nicht einmal genügend für die eigene Armee. Das sei schauerlich. Die Welt habe Kitcheners Klagen mit Verblüffung gehört. Hervé wünscht schließlich, es möchten viele Zeppeline über England kommen, damit das Volk seine Leidenschaft für Fußball und Tennis vergesse und die tragische Lage Englands endlich begreife.**

Was der russische Generalstab erzählt.

WTB **Petersburg,** 31. Mai. Der Große Generalstab teilt mit: In der Gegend von Szawle bedrängen unsere Truppen fortgesetzt die Deutschen, die die Zugänge zu den Dörfern Szaukiany und Kelmy verteidigen. In dieser Gegend erbeuteten wir am 28. Mai bei dem Dorfe Sawdynikty neun Kanonen, sieben Maschinengewehre, Gefangene und viele andere Beutestücke. An der mittleren und unteren Dubissa erneuerte der Feind die Offensive. Unsere Truppen wurden auf die andere Seite des Flusses zurückgenommen. Sie vereitelten am 29. Mai die wiederholten Versuche des Feindes, den Fluß zu überschreiten. Im weiteren Verlaufe der galizischen Schlacht zwangen wir den Feind am 29. Mai, das rechte Sanufer bis zur Mündung der Lubaczowka zu räumen. Wir machten eine Reihe erfolgreicher Gegenangriffe auf die feindlichen Hauptkräfte, die sich in dieser Gegend bei den Dörfern Kalnikow und Maklo an beiden Ufern der Wisznia hielten. Hier nahmen wir an einem einzigen Tage an 3000 Mann und 60 Offiziere gefangen und erbeuteten Maschinengewehre, Scheinwerfer und Train. In der Gegend jenseits des Dniestr dauern die hartnäckigen Kämpfe an. Der Feind setzte am 28. Mai zu einem Hauptstoß in der Gegend von Hai (?) an,

Der Kampf um die Dardanellen.

Scheitern englisch-französischer Landungsversuche vor Smyrna.

bb **Athen,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** Eine neue Aktion vor Smyrna, die von der vereinigten englisch-französischen Flotte unternommen wird, ist ebenso wie verschiedene Landungsversuche **gescheitert.** Zwei Transportschiffe landeten nach Meldungen aus Mytilene unter dem Schutze der Flotte **eine Abteilung von 460 Engländern, die sich ergaben,** nachdem die Dampfer durch das Feuer der türkischen Batterien zum Rückzuge gezwungen waren. **Ein englischer Zerstörer wurde in Brand geschossen, während ein englisches Unterseeboot, das sich zu nahe an Land gewagt hatte, schwer beschädigt flüchten mußte.** Ein französischer Hilfskreuzer, der die Telegraphenstation von Kara Burnu beschoß, suchte das Weite, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte.

Zwei französische Hilfskreuzer gesunken.

bb **Athen,** 31. Mai. **(Privattelegr.)** Die beiden Schiffe der verbündeten Flotten, deren Untergang aus Mytilene kürzlich gemeldet wurde, sind **französische Hilfskreuzer. Sie liefen auf Minen und sanken sofort. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden.**

Ein französisches Torpedoboot gescheitert.

WTB **Konstantinopel,** 31. Mai. Gestern ist ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Vilajets Smyrna vor dem Hafen von Kuschiassi Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kap Jilandschi gescheitert.

*

Die nie bezwungenen Dardanellen.

Wie die Ereignisse zeigen, haben der englische und der französische Generalissimus es offenbar verschmäht, aus der Geschichte der Dardanellenlandungen — fast einzig eine Kette von Mißerfolgen und schweren Verlusten — die notwendigen Lehren zu ziehen. Diese Geschichte ist nicht weniger romantisch als die Lokalchronik der Schlösser, Burgen, versunkenen Städte und Heldengräber an dem vielumstrittenen Strande. Als Xerxes von Persien 480 v. Chr. seinen großen Kriegszug gegen Griechenland unternahm, hatte er an der heutigen Dardanellenenge die ersten gewaltigen Menschenverluste. Als furchtbare Nordstürme seine schwachen Notbrücken mit ganzen Regimentern in die Tiefe rissen, ließ er, wie der alte Weltreisende Herodot erzählt, das Meer mit Ketten peitschen, während am Ufer Opferflammen die Gunst der Götter heischten.

Seit unter dem Zepter der Römerkaiser Byzanz ein uneinnehmbares Bollwerk geworden war und ein Kranz von Burgen und kleinen Festungen die Pforte zum Marmara-Meere, eben die Dardanellen, sicherte, wurden Jahrhunderte lang alle Angreifer zur See oder zu Lande mit blutigen Köpfen zurückgeschickt. Die Episode der Eroberung der Konstantinstadt 1204 in dem sogenannten lateinischen Kreuzzuge spricht nicht dagegen, weil der Angriff von der nordwestlichen Landseite aus erfolgte, das Byzantinertum in seiner tiefsten Entartung traf und ausgiebiger Verrat die Kreuzfahrer unterstützte. Aber schon 698 hatte einer der besten Feldherren der islamischen Welt, der große Maslama, bei der „Forcierung" der Dardanellen eine gewaltige Flotte, das Landungsheer und sein eigenes Leben eingebüßt. Auch die nordischen Wikinger, deren Stammesgenossen später das sizilische Normannenreich gründeten, mußten bei ihren Raubfahrten durch das griechische Meer an den Dardanellen Halt machen. Sie haben Byzanz nie geplündert. Mehrere Menschenalter hat es dann gedauert, als die Türken, längst Herren Kleinasiens, den Dardanellenübergang erzwangen; die letzten Dardanellenburgen nahm erst Mohammed II. Ghazi, der spätere Eroberer Konstantinopels, der ein unseren Mörsern im Berta-Stil vergleichbares, von dem Venetianer Orban gebautes Riesengeschütz verwendete, das angeblich 8000-pfündige Steinkugeln verschoß, aber die unangenehme Eigenschaft hatte, daß es nach jedem Schuß zersprang und zahlreiche Menschen des eigenen Heeres tötete.

Unter Sultan Suleiman II., dem Prächtigen hat einmal der Seeräuberfürst Chaireddin Barbarossa, eine Zeitlang Herr der leistungsfähigsten Flotte des Mittelmeeres, die Dardanellen vergeblich blockiert (er machte klugerweise bald seinen Frieden mit dem Großherrn und fand in Konstantinopel seine letzte Ruhestätte). Auch Philipp II. war nicht bloß eifersüchtig auf den frischen Lorbeer, der den Sieger von Lepanto schmückte, als er Don Juan d'Austria den Angriff auf Konstantinopel und damit in erster Linie die Dardanellen untersagte und den jugendlichen Draufgänger abberief — die Politik des Eskurial war besser orientiert als es heute Sir Edward Greys in Downing-Street zu sein scheint und setzte sich nicht gern unnötigen Schlappen aus. Im 18. und 19. Jahrhundert weiß die Geschichte von keinem Landungsversuch an den Dardanellen zu berichten. Das hatte den später fast verhängnisvoll gewordenen Nebenerfolg, daß die Paschawirtschaft des alten Regiments die Befestigungswerke sorglos verfallen ließ und das Geld für ihre Ausbesserung usw., das in Fülle angefordert wurde, in die eigene Tasche steckte. Zur rechten, letzten Stunde noch brachte die Entthronung Abdul Hamids II. neue Männer an die Spitze, die in aller Eile das Versäumte nachzuholen sich bemühten — mit wie gutem Erfolge, zeigen die Dardanellenniederlagen der Verbandsmächte, die sich aus der Geschichte schon früher über die Zwecklosigkeit ihrer Angriffe hätten unterrichten können.

Ein Amerikaner in einem deutschen Feldlazarett.

Der amerikanische Journalist H. F. Gailor, der jüngst in der deutschfeindlichen „Daily Mail" einen Aufsatz über die deutschen Schützengräben und das Leben in ihnen veröffentlicht hat, der durch sein Unparteilichkeit und Sachlichkeit sich auszeichnete, gibt jetzt eine fesselnde Schilderung der Eindrücke, die er beim Besuche eines deutschen Lazaretts empfangen hat.

Man hat zur Einrichtung des Lazaretts eine Fabrik gewählt, deren Gebäude von Kriegsschäden einigermaßen verschont geblieben sind. Doch zeigen helle Flecken auf dem Mauerwerk und auf den Dächern deutlich, daß auch hier der Krieg nicht ganz spurlos vorübergegangen ist. Ueber der Tür liest man die Bezeichnung: „Deutsches Lazarett. 5065 Verwundete." In den Hallen des Erdgeschosses halten sich Leichtverwundete auf, mit verbundenen Köpfen, Armen und Händen. Aber so bleich und mitgenommen sie aussehen mochten, so sehr ihr Aussehen ihnen die Berechtigung geben mochte, die Ehrenbezeugung zu unterlassen, verfehlte doch keiner von ihnen, den Offizieren ihren Gruß zukommen zu lassen. Aus dem Hauptgebäude gelangt man in einen Anbau, in dem die Abteilung für innere Kranke eingerichtet ist, denen der Dienst in den Schützengräben Lungenentzündungen, Rheumatismus und Katarrhe eingetragen hat. Sie befinden sich sichtlich in guter Pflege. Draußen, in einer Art Stall, hatte man Einrichtungen getroffen, Kleider und Aehnliches zu reinigen. Ein kleines Flüßchen befindet sich gegenüber und hier hat man an einer Brücke oder an Baumstämmen hunderte von Waffenröcken und Beinkleidern befestigt, die durch das strömende Wasser gereinigt werden sollen. Auch sind zwischen den Bäumen am Ufer Leinen angespannt, an denen Bekleidungsstücke in Unmasse hängen, jedes mit einer Marke versehen, die die Nummer des betreffenden Verwundeten trägt . . . Das ist nur ein kleines Beispiel von dem Eindruck, den man überall von der geschickt durchgeführten Sparsamkeit empfängt, die die deutsche Organisation kennzeichnet. Ist jemand am Schenkel verwundet, so werden die Beinkleider aufgetrennt und so entfernt. So lassen sie sich wieder bei der Rückkehr in die Heimat benutzen.

Im Obergeschoß des Hauptgebäudes sind die eigentlichen Verletzten untergebracht. Zunächst hat man beim Eintritt den Eindruck, als ob die Spinnereimaschinen noch alle da wären, nur mit einem weißen Tuch bedeckt, und umgeben von der unangenehmen, stark riechenden Atmosphäre der Desinfektionsmittel. Die eisernen Transmissionswellen sind auch noch vorhanden, nur sind die Treibriemen entfernt worden, und man benutzt die Vorrichtung jetzt, um daran die operierten Arme und Beine zur Ausheilung zu fixieren oder Bekleidungsstücke und Krankentische daran zu hängen. Es ist ein sehr großer Raum, etwa 500 Verwundete liegen auf dieser Abteilung. Zwischen den eisernen Körpern der Maschinen und der vorbeihuschenden weißen Gestalten der Wärterinnen bewegt sich ein Mann in der Uniform eines Kaplans, aber bärtig, der der Prinz Max von Sachsen sein soll. Er soll ein wahrhaft heroisches Verhalten gezeigt haben. Einigemale hat er sich mitten in die Feuerlinie begeben, um den Leuten seinen geistlichen Trost zukommen zu lassen. Der Krieg hat ihm erst ein rechtes Bild der Betätigung gegeben. So hat er sein Wohltätigkeitswerk in Whitechapel im Stich gelassen, um seinen Landsleuten zu helfen. Als er an den Reihen der Betten entlang ging, hatte er für jedermann ein freundliches und ermunterndes Wort. Unter den Verwundeten war einer mit einem Schrapnellschuß in die Schulter; sein Helm war am Fußende seines Bettes angebracht, mit einigen Zweigen Immergrün umgeben, noch von Kaisers Geburtstag her. Er erzählte, daß, als ein explodierendes Schrapnell ihn an der Schulter verwundet habe, zugleich eine andere Kugel durch seinen Helm gegangen sei, ohne ihn zu treffen. Er zeigte das Loch. Es war mitten im Adler. Er setzte hinzu, er habe den Helm in seiner Nähe behalten, nicht nur, damit er daran denke, so rasch als möglich ins Feld zurückzukehren, sondern auch, weil er ihm das Leben gerettet habe.

Die „weiblichen Rekruten" Kitcheners.

Das englische Amazonenheer.

bb Der Berichterstatter Handen Church sendet laut „Berl. Tagebl." aus London an Neuyorker Blätter folgende Schilderung der englischen Amazonenarmee.

Aus welchen Mannschaften setzt sich diese Frauenarmee zusammen? Man findet unter ihnen Frauen und Mädchen aller Klassen im Alter zwischen 18 und 40 Jahren. In dieser Armee befinden sich bekannte Frauen mit Titeln, die noch vor weniger als einem Jahre sich in den Londoner Straßenkämpfen mit den Schutzleuten herumbieten und die dann nach ihrer Arretierung so lange hungerten, bis man sie freiließ. Jetzt lernen alle diese Frauen und Mädchen Schießen und Reiten und werden ganz systematisch von Unteroffizieren der Armee gedrillt, und zwar genau so wie die Rekruten Kitcheners. Sie exerzieren nach derselben Exerziervorschrift wie die Soldaten der Armee. Man findet unter ihnen sehr viele Stenotypistinnen, Verkäuferinnen, Lehrerinnen, die zum Exerzieren keine andere Zeit haben als abends oder Samstagnachmittags und die doch ihre ganze freie Zeit opfern, um an diesen Uebungen teilnehmen zu können. Alle Gesellschaftskreise sind in dieser Frauenarmee vertreten vom höchsten Adel herab bis zu den Köchinnen und Hausmädchen so daß es vorgekommen ist, daß einige adelige Damen sich in andere Kompagnien versetzen ließen, weil sie es für unter ihrer Würde hielten, in einer Kompagnie mit ihren Dienstboten zu exerzieren. Hoch und niedrig sind sie aber allen Ernstes und mit aller Energie bei der Arbeit. Bis jetzt waren sie verurteilt zu Hause zu bleiben, und nun begrüßen sie froh die Gelegenheit, herauszukommen. Die offizielle Erlaubnis Gewehre zu tragen, ist ihnen bis jetzt noch nicht erteilt worden. Aber da sie trotzdem jeden Abend Schießübungen abhalten, möchte man nicht die Frage aufwerfen, wie viele von diesen Zehntausend sich bereits eigene Gewehre gekauft haben. Die Uniform ähnelt der der englischen Soldaten und ist khakifarbig. Die Frauen lernen bei den Uebungen das Signalisieren durch das Semaphore und das Telegraphieren nach dem Morsecode, ferner Fechten und Abkochen im Lager. Hierzu kommen noch die Uebungen im Melderreiten und Meldungen übermitteln auf Motorrädern, dann schwedische Gymnastik und Ausbildung in der Krankenpflege. Jeden Sonnabend werden große Dauermärsche abgehalten; so machten zum Beispiel in der letzten Woche 120 Korps zehn Meilen lange Märsche durch furchtbaren Schmutz. Jetzt im Frühjahr werden die Frauenkorps regelmäßig Biwaks abhalten, wo sie den Bau von Schützengräben, Unterricht in der Hygiene und das Leben auf dem Lande nach den Regeln Napoleons lernen werden. So bereiten sie sich auf die Stunde der deutschen Invasion vor und hoffen, daß, wenn diese einmal kommen sollte, eine Frau die Ehre haben würde, die erste Meldung hiervon überbringen zu können.

Ich besuchte kürzlich den weiblichen Oberst dieser Armee, Lady London Derry, die mich weiter an ihre Adjutantin Mrs. Haverfield empfahl. Mrs. Haverfield ist die Witwe eines Artillerieoffiziers und die wirkliche Begründerin der Frauenarmee. Im Burenkriege hatte sie die Leitung eines Lagers kranker Pferde übernommen, wo sie ständig 800 Pferde unter ihrer Obhut hatte und es durch ihre Pflege ermöglichte, viele Pferde wieder gesund an die Front zu schicken. Sie selbst ist eine intelligente, schlanke Dame in den Vierzigern. Ich frug sie, ob sie glaubte, daß ihre weiblichen Krieger zum Kämpfen kommen würden. — „Ich hoffe stark, daß es dazu kommen wird," sagte Mrs. Haverfield, „es kommt natürlich darauf an, ob sich die Gelegenheit hierzu bieten wird. Im übrigen sind diese Uebungen auch für die Frauen selbst sehr gut, denken Sie nur einmal an die Tausende, die an Reiten und Jagen gewöhnt sind. Alle diese müßten eigentlich im Felde, in den Lagern als Meldereiter und zu vielen anderen Zwecken verwandt werden und würden es auch, wenn wir nicht so furchtbar konservativ wären. Zum Beispiel der Fall der Mrs K. Sie ist eine der englischen Pflegerinnen, die kürzlich den Leopoldsorden vom belgischen König bekommen hat für ihre Arbeiten bei der Abteilung Dr. Monroes. Da sie außerdem eine sehr geübte Motorradfahrerin ist, meldete sie sich kürzlich beim Kriegsministerium in London als Melderadfahrerin, was tapfer glatt abgeschlagen wurde. Auf der Rückfahrt hatte sie Gelegenheit, vier Soldaten auf Motorrädern Hilfe zu bringen, die unterwegs Havarie erlitten hatten und sich nicht zu helfen wußten. Unser Korps wächst schneller als wir selbst wollen, und wir haben in allen Städten Abteilungen. Bei einer Rekrutierungsversammlung, die wir kürzlich in Birmingham abhielten, haben sich von den 900 dort versammelten Frauen 600 als Rekruten gemeldet. Wir raten allen Mitgliedern, sich im Schießen zu üben und glauben, daß, falls wir die offizielle Erlaubnis erhalten werden, daß wir imstande sein werden, einer deutschen Landungsarmee einen warmen Empfang zu bereiten."

Kriegsallerlei.

Wie alt ist das „Khaki?"

Die Khaki-Uniform, die bei den Engländern unser Feldgrau vertritt, ist nach neueren Feststellungen viel älter, als gemeinhin angenommen wird. Die gewöhnliche Annahme ist, daß die Geschichte der Khaki-Uniform mit dem Burenkriege beginne. Allein schon im Jahre 1611 bedienten sich die französischen Soldaten in Indien einer aus sehr weichem und leichtem braunen Kaliko angefertigten Uniform, die sie nach ihrer Farbe „Khaki" nannten. Hobson Johnson gibt in seinem anglo-indischen Wörterbuche an, daß das Khaki zuerst im Gebrauch gekommen sei als die Farbe zahlreicher Regimenter im Pandschab, die an der ersten Belagerung von Delhi teilnahmen. Seit damals wurde die Farbe im englisch-indischen Heere sehr beliebt, und während des Sipoy-Aufstandes wurde sie bei vielen Truppenteilen an Stelle der bis dahin scharlachfarbenen Uniform eingeführt, die die Soldaten dem Feinde schon von weitem erkennbar gemacht und sich daher als sehr unzweckmäßig erwiesen hatten.

*

Kriegshumor.

„Sag mal, was fehlt eigentlich dem armen Leutnant X., der kommt mir so schwermütig vor?" „Tja, weißt Du, der ist jetzt Ueberplanmäßigeetappenfuhrparkkolonneninspektionsoffizier geworden, und bei seiner schweren Zunge, da kriegt er das nicht 'raus." — An der Tür eines Unterstandes, der einer Anzahl sächsischer Infanteristen als „Sommerwohnung" diente, die so niedrig war, daß man darin nur Flundern essen konnte, stand mit Kreide geschrieben:

„Eng beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachsen!"

Zwei Bayern geraten miteinander im Schützengraben in Streit. Schließlich beendet der eine das Gespräch, indem er droht: Wannst jetzt nöt glei Dei Maul hälst, na kleb i D'r oane, daß D' umgruppier'n muaßt!"

(Aus der „Liller Kriegszeitung".)

wo unsere Linie einen vorspringenden Winkel bildet. Um diesen Vorstößen Stand zu halten, gingen wir zum Gegenangriff über. Einem unserer Bataillone gelang es, den Feind im Rücken zu fassen und seine beträchtlichen Kräfte zurückzudrängen, wobei 600 Mann und 17 Offiziere, sowie acht Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Im Dolinatale griffen unsere Abteilungen an und zwangen den Feind, das rechte Ufer der Swica zu räumen. An den anderen Abschnitten der gesamten Front keine Kriegshandlungen von Bedeutung.

WTB **Petersburg**, 31. Mai. Bericht der kaukasischen Armee vom 28. Mai. In der Richtung auf **Olti haben** Gefechte unserer Aufklärungstruppen stattgefunden, die ohne Bedeutung sind. Im Küstengelände fand der übliche Artilleriekampf statt. In der Richtung auf Wan haben unsere Truppen das Dorf Scheker Bulag und den Paß von Menüin auf dem Wege nach Disagiawerika und ebenso das Dorf Reza besetzt. In der Gegend des Dorfes Mantschelow fand ein Zusammenstoß unserer mit den türkischen Truppen statt. Sonst ist die Lage unverändert.

Wie die Russen ihre Niederlage in Galizien erklären.

WTB **Petersburg**, 31. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Aus den Berichten fremder Zeitungen über die Kämpfe an der Linie von Gorlice zum Dunajec geht hervor, daß der Feind dort gegen unsere zwei Korps ungefähr 1500 Kanonen, von denen ein beträchtlicher Teil mittlere, schwere und 42-Zim.-Stücke waren in ganz kurzer Zeit in heftige Tätigkeit gesetzt hat. In nur vierstündiger Beschießung, als die dem Sturme vorübergehende Artillerietätigkeit besonders heftig war, verfeuerte der Feind allein ungefähr 700 000 Geschosse, eine Menge, zu deren Beförderung man mehr als 1000 Waggons braucht. Diese Geschoßmenge übersteigt das Doppelte dessen, was für eine sechsmonatige Belagerung einer großen, wohlversorgten Festung nötig ist. Weitere 700 000 Geschosse waren vom Feinde für die Durchführung seiner Offensive bereitgestellt und allem Anscheine nach auch tatsächlich verbraucht worden, als sich das erste Zeichen des Stillstands in der Offensive v. Mackensens zeigte. Im allgemeinen verfeuerte der Feind bei seinem Angriff auf unsere Stellungen gegen jeden unserer Schützengräben, d. h. auf je anderthalb Schritte unserer Front, zehn Geschosse mittleren Kalibers im Gewichte von etwa 20 Pud. Das Vordringen des Generals v. Mackensen von Gorlice über Jaroslau nach Nakło im Nordosten von Przemysl wurde nur dadurch möglich, daß jedes von unseren auf einen entscheidenden Posten gestellten Bataillonen in ganz kurzer Zeit mit ungefähr 10000 Artilleriegeschossen beschossen wurde. Bei einem so heftigen Feuer werden, abgesehen von den bedeutenden Verlusten, alle, die sich in seiner Wirkungssphäre befinden, mehr oder weniger beschädigt oder betäubt. Augenscheinlich würden selbst sehr viele Geschoßfabriken auf die Dauer nicht ausreichen zur Lieferung der Geschosse, wenn 2000 in einer Stunde verbraucht werden. Es scheint tatsächlich, daß die deutschen Vorräte von Krakau und einigen anderen Festungen sich erschöpften. Auch wird ihre Infanterie, die durch die Unterstützung der Artillerie verwöhnt ist und gewohnheitsmäßig (!) nur einen betäubten oder vergifteten Feind (!) angreift, nächstens unter Schwierigkeiten von ganz anderer Art zu kämpfen haben. Gefangene sagen aus, daß unser Schrapnell wohl nicht betäubt, aber dem Feinde ungeheure Verluste an Verwundeten und Toten beibringt. Viele Kompagnien der Deutschen verloren während ganz kurzer Angriffe mehr als 150 Mann allein durch unser Schrapnellfeuer.

Die Entscheidungsschlacht am San.

bb **Wien**, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie schon seit einigen Tagen zu melden ist, macht das Vordringen der Verbündeten östlich des San ungeachtet aller feindlichen Versuche, dies zu verhindern, seinen programmäßigen Verlauf, sowohl am mittleren San, als auch an der Dniestrfront. Die Russen fühlen die Tragweite der Geschehnisse und bieten **ihre letzten Kräfte** auf, um diese Entscheidung zu verhindern. Es gelingt ihnen aber höchstens, sie **hinauszuschieben** und dies auch **nur unter ungeheuren Verlusten**. Des Feindes einziger, doch nur vorübergehender Erfolg war der Gegendurchbruch bei Siniawa, der Donnerstag den 27. Mai erfolgte. Der Feind griff mit starken Kräften die im Bogen vor Siniawa befindlichen Stellungen an, nachdem er von 2 Uhr morgens bis 7 Uhr **eine ungemein lebhafte Beschießung** hatte vorausgehen lassen. Er hatte Erfolg und zwang die Verteidiger zum Rückzug über den San. Inzwischen sind die bis auf das westliche Flußufer gelangten Russen **bereits wieder über den Fluß zurückgeworfen worden**. Trotz aller Bemühungen war es den Russen selbst bei Siniawa nicht gelungen, ihre starken, brückenkopfartigen Stellungen westlich des San zu erreichen. Was verloren ging, war unsere Brückenkopfstellung östlich des San. Diese Stellung ist aber auch durch die Fortschritte der Verbündeten an der Lubascowska von Süden und von Südosten her bedroht, so daß sie von den Russen auf die Dauer nicht gehalten werden kann. Hand in Hand mit diesen, die Abschnürung Przemysls im Gefolge habenden Operationen, nimmt **die Beschießung der Festung mit schwerem Geschütz** ihren Fortgang. Nachdem die Russen mit Rücksicht auf Gründe militärischer, nationaler und politischer Natur auf die rechtzeitige Räumung von Przemysl zu verzichten scheinen, winkt auch dort den Verbündeten ein schöner Erfolg. Man übereilt sich nicht vor Przemysl, weil man weiß, **daß viel wirksamer als verlustreiche, gewaltsame Unternehmungen gegen die Festung das Vortreiben des allgemeinen Angriffs ist.** Sobald die letzten Gegenangriffe der Russen am mittleren San, sowie von der Dniestrfront ausgeblutet haben, muß Stryi-Mościska und müssen die Stellungen des Feindes auf der Wasserscheide zwischen Dniestr und Can unser werden. Und damit hat dann der Widerstand der Russen am San sein Ende gefunden. Ob der Feind nachher noch imstande sein wird, die Lemberger Linie zu halten, hängt von der Nachhaltigkeit ab, mit der er in der noch im Gang befindlichen Schlacht geschlagen wird. **Fachkundige Militärs messen schon heute der zweiten Schlacht am San entscheidende Bedeutung für das Schicksal Galiziens und somit einer großen Phase des Krieges gegen Rußland bei.**

Die Einkreisung Przemysl's.

bb **Wien**, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier erfährt die „Reichspost": **Die Armeen der Verbündeten haben sich bis 6 Kilometer der Zone von Przemysl genähert.**

Die deutschen Operationen in den Ostseeprovinzen.

bb **Kopenhagen**, 31 Mai. Englische Blätter bringen **besorgt** klingende Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatz in Rußland. „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß der deutschen Offensive in den Ostseeprovinzen in russischen Militärkreisen jetzt **die größte Bedeutung beigelegt werde**, denn **starke deutsche Truppenzusammenziehungen nordwestlich Kowno ließen starke neue Angriffe auf dem nördlichsten Operationsgebiet befürchten.**

Friedenswünsche in Rußland.

* **St. Petersburg**, 31. Mai. Die Zeitung „Semschtschina" **tritt nun auch**, ohne Widerstand bei der Zensur **zu finden**, für eine Verständigung mit Deutschland ein.

Zunehmende Gärung in Finnland.

bb **Christiania**, 31. Mai. (**Privattelegr.**) Sparsam kommen Meldungen aus Finnland herüber, Zeitungen gar nicht. Briefe sind durch die Zensur unleserlich gemacht. Reisende, die über Haparanda gefahren sind, erzählen von immer zunehmender Gärung. Die Kosaken führen überall ein wahres Schreckensregiment. Alle Finnländer, die es ermöglichen können, versuchen, nach dem schwedischen oder norwegischen Grenzgebiete zu flüchten, um später Amerika zu erreichen.

Zeppelin über Helsingfors.

WTB **Stockholm**, 31. Mai. „Stockholms Tidningen" meldet aus Haparanda: Hier eingetroffene Reisende berichten, daß ein Zeppelinluftschiff am 26. Mai über Helsingfors Bomben abgeworfen habe, wodurch ein **Baumwollmagazin zerstört** und ein **Passagierdampfer** der Bore-Gesellschaft im Hafen **verbrannt** sei. Nach anderen Blättermeldungen sollen 40 Personen dabei umgekommen sein.

bb **Berlin**, 31. Mai. Ueber die Zeppelinangriffe auf Helsingfors meldet „Aftenposten" nach einer Mitteilung des „Berliner Lokal-Anzeigers": Zwei Zeppeline warfen ungefähr **30 Bomben**, wodurch ein **erheblicher Sachschaden** angerichtet wurde. Mehrere Personen, **darunter** Kosaken wurden schwer verletzt, auch entstand ein Brand. Ein Dampfer der Bore-Gesellschaft wurde ebenfalls getroffen. Deutsche „Tauben" waren schon mehrmals über finnländischen Städten gesehen worden, ohne daß bisher Angriffe stattgefunden hätten.

Eine weitere Meldung aus Stockholm besagt, „Huvudstadbladet" in Helsingfors mache von der russischen Zensur arg verstümmelte Mitteilungen über den großen **Brand am Hafen**. Es heißt darin u. a.: Feuerschlangen zuckten am Südhafen in der Nähe der Warenlager auf und beleuchteten die Häuserreihen am Salutroq mit roter Glut. Tausende von Menschen strömten zur Brandstätte, wo die Feuerwehr bei der Arbeit war. **Mehl- und Baumwollmagazine brannten.** Russisches Militär und Matrosen kamen heran. Kommandorufe der Offiziere ertönten (Nun folgt ein Zensurstrich) . . . Es ist mir gelungen herauszukommen . . . (Wieder ein Zensurstrich) Auf der anderen Seite liegt der Dampfer „Svea borg".

„Aftonbladet" in Stockholm erfährt auch, daß der **Dampfer „Bore 2" am Hafenkai mit einer Baumwolladung vernichtet** worden sei und **40 Personen verbrannt seien.** Der Kapitän des Schiffes sei schwer verletzt. Von Helsingfors kommende Schiffer erzählen, daß sie einen Zeppelin gesehen hätten.

Tapferes Verhalten des österreichischen Landsturms.

WTB **Wien**, 31. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich erließ am 29. Mai einen Armeebefehl, in dem es heißt: An der erfolgreichen Maioffensive der verbündeten Armeen nahm die 106. Landsturm-Infanterie-Truppendivision hervorragenden Anteil. Sie erbrachte durch ihre glänzenden Marsch- und Kampfleistungen den Beweis, daß die Truppen dieser neuformierten Division, die sich bereits in der Verteidigung vorzüglich bewährten, gleich Hervorragendes auch im Angriff zu leisten vermögen. Der Erzherzog spricht der Division, insbesondere den Landsturm-Infanterie-Regimentern Eger Nr. 6, Teschen Nr. 131 und Neusandec Nr. 32, für ihr beispielgebendes, todesmutiges Verhalten, ihren hervorragend guten Geist und ihre Leistungsfähigkeit Dank und Anerkennung aus und erklärt, er werde an den Kaiser die Bitte um besondere Auszeichnung der genannten Landsturmregimenter richten.

Der Seekrieg.

Von einem englischen U-Boot versenkt.

* **Zürich**, 31. Mai. Der „Züricher Post" wird aus Amsterdam berichtet, es verlaute von als zuverlässig bekannter Seite, daß der torpedierte amerikanische Handelsdampfer „Nebraska" von einem englischen Unterseeboot versenkt worden sei.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

WTB **London**, 31. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Pingsuey" von der China Mutuel Steam Navigation Company mit einer wertvollen Ladung, auf der Heimreise von Batavia, ist im Kanal **zweimal von Unterseebooten verfolgt und mit Granaten beschossen** worden. Er vermochte jedoch, Plymouth wohlbehalten zu erreichen. Ein Mann der Besatzung wurde verwundet.

Der Dampfer „Tullochmoor" von 3520 Tonnen ist am 28. Mai auf der Höhe von Quessant **torpediert und versenkt** worden. Die Besatzung wurde in Barry gelandet.

Das französische Schiff „Dixi", das Quessant auf der Fahrt nach Brest passierte, hatte die Besatzung des englischen Dampfers „Glenlee" an Bord, der auf der Fahrt von Cardiff nach Aden **durch ein deutsches Unterseeboot versenkt** worden war.

Caillaux über den Krieg.

„La Gaceta Militär" vom 3. April schreibt nach der „Köln. Volksztg.": Während seines Besuches Ende vorigen Jahres in Rio de Janeiro äußerte sich Caillaux in vertrautem Kreise wie folgt:

Unser Krieg gegen Deutschland ist Wahnsinn und Verbrechen. In Paris würde man mich steinigen, wenn ich das öffentlich sagte. Trotzdem ist es so. **Delcassé trägt die ganze Schuld am Kriege**, denn niemals kann er dem Deutschen Kaiser vergessen, daß er ihn nach der ersten Marokkokrise im Jahre 1908 zwang, das Ministerium zu verlassen. **Wir Franzosen holen nur für England die Kastanien aus dem Feuer.** Von Rußland können wir nie Dank erwarten; sobald wir ihm kein Geld mehr leihen können, werden wir dem Freunde an der Newa gleichgültig sein.

Während ich Minister war, wollte ich gute Beziehungen zu Deutschland anknüpfen, da ich überzeugt bin, daß Frankreich und Deutschland vereint unbesiegbar sind. Außerdem wäre es für die universelle Kultur von größtem Vorteil. Als die Deutschen uns im August mit ihrem Eilvormarsch bis zur Marne erdrückten, bat und beschwor ich die Leiter der französischen Regierung, sofort mit dem Kaiser Frieden zu schließen. Ich bin sicher, daß wir damals einen billigen Frieden hätten erhalten können. Der Kaiser wollte England erdrücken und zerstören und brauchte dazu freie Hand. Wir hätten keinen Quadratmeter französischen Bodens verloren; auch Belgien hätte seinen König behalten. Deutschland hätte sich mit der Zahlung einer Kriegskostenentschädigung und dem Versprechen, unsere Waffen nicht gegen Berlin zu wenden, begnügt. Aber im Elysée hatte man Scham und ließ mich nach Uebersee reisen. Jetzt ist es zu spät. **Deutschland ist unbesiegbar.** Das beste, was nach einer ungerechtfertigten Verwüstung herauskommen kann, wird ein künstlicher, durch allgemeine Erschöpfung veranlaßter Friede sein mit neuen schlummernden Zwistigkeiten. Wenn wir kein Gebiet und kein Geld opfern wollen, werden wir keinen Frieden haben. Den historischen Augenblick haben wir verpaßt, und **auf dem Gewissen Delcassés und Poincarés lastet diese gigantische Schuld.** Das deutsche Volk wird sich nicht vor dem Einzug des deutschen Heeres, des deutschen Kaisers in Paris zufrieden geben. Wir begingen im August einen Wahnsinn, für den es kein Heilmittel gibt.

Caillaux wird leicht verständliche Gründe haben, dieses Bekenntnis abzuleugnen, wenn seine Regierung ihn zur Rechenschaft zieht. Für uns genügt die unantastbare Quelle des hohen brasilianischen Würdenträgers, der über allem Zweifel steht.

Dem aufmerksamen Beobachter der europäischen Ereignisse wird vor Monaten der Eifer der Verbündetenkabel nicht entgangen sein, etwas zu unterdrücken, was damals in weniger präziser Form über die Strömung in Frankreich für einen Friedensschluß mit Deutschland durchsickerte. Noch viel weniger wird er die Wirkung dieser Strömung vergessen haben: die Verpflichtung der verbündeten Regierungen, keinen Sonderfrieden zu schließen ohne die Entschließung Englands, der Nation, welche den Krieg begann und anzettelte und welche ohne die äußerste Anstrengung ihrer Verbündeten schon zerschmettert wäre. Jedenfalls muß man das klare Urteil Caillaux' anerkennen.

Wie mitten im Frieden.

Die Hammerschläge zur Grundsteinlegung einer neuen Stadtkirche in München hat König Ludwig von Bayern mit einer Ansprache begleitet. Darin sagte er: „Zur Ehre unsrer tapfern Heere, denen wir es verdanken, daß wir heute das längst schon vorbereitete kirchliche Fest wie mitten im Frieden feiern können!"

Wie mitten im Frieden! Diese Wahrheit aus dem Munde des greisen Wittelsbacher Herrschers wollen wir uns vor Augen halten, damit wir uns der fast übermenschlichen Größe der Leistungen unsrer Heere bewußt bleiben, denen wir es verdanken, daß wir zuhause inmitten des blutigsten und verheerendsten aller Kriege wie im Frieden leben können. Dank der Tapferkeit unsrer Heere ist mit Ausnahme der Grenzgebiete Ostpreußens und eines Zipfels unten im Elsaß ganz Deutschland von den unmittelbaren Kriegswirkungen verschont geblieben. Fast das gesamte deutsche Volk daheim hat das grausige Schicksal am eigenen Leibe nicht erfahren, das den Grenzbewohnern jener preußischen Provinz die plündernden, sengenden und mordenden Horden der russischen Barbaren bereitet haben. Unsern Kriegern im Felde danken wir es, daß unsre Frauen und Kinder nicht der rohen Gewalt und der zügellosen Willkür, durch die sich besonders die Russen hervorgetan haben, verfallen sind. Nicht genug Dank und Ehre können wir unsern Heeren dafür erweisen, daß sie den Krieg von unserm Boden ferngehalten und in Feindesland getragen haben.

Furchtbar lastet das Verhängnis auf den feindlichen Landesteilen, die unsre Heere seit Monaten unter fortdauernden schweren verwüstenden Kämpfen besetzt halten. Unsere Heere aber zeichnen sich durch Ordnung, Zucht und Gesittung aus und beschränken dadurch die Leiden und Nöte, die ein Krieg unter allen Umständen für die unmittelbar betroffenen Gebiete und ihre Bewohner mit sich bringt, auf das Mindestmaß. Wie ganz anders aber würden unsre Feinde bei uns in Deutschland hausen, ihren Haß austoben lassen, ihre Rache und Raubgier vollauf befriedigen, wenn die russische Dampfwalze zermalmend ihren Weg bis nach Berlin hätte nehmen können, wenn wirklich, wie die Engländer erwähnt hatten, die braunen Gurkhas aus dem fernen Indien ihre Rosse in der Reichshauptstadt Unter den Linden und im Potsdamer Parke hätten tummeln können! Ohne die unvergleichliche Tapferkeit unsrer Heere wäre das Wehe den Besiegten! an uns, wie Bismarck sich einmal ausgedrückt hat, bis zum Weißbluten vollzogen worden.

Wie mitten im Frieden leben wir. Fast alles läuft in den gewohnten Gleisen. Die Kinder gehen zur Schule und feiern nur, wenn erhebende Siegeskunde den Unterricht ausfallen läßt. Die Eisenbahnen führen den Personen- und Güterbetrieb nach wie vor in vollem Umfange weiter. Ebenso vermittelt die Post wie sonst den Verkehr. Handel und Wandel bewegen sich in den alten Bahnen. Mit geringen Ausnahmen wird allenthalben die Arbeit ungestört fortgesetzt. Arbeitslosennot gibt es sogar weit weniger als zu mancher Friedenszeit. Von wirklicher Entbehrung kann nirgends die Rede sein. Das sogenannte Kartoffelbrot kann doch nicht im mindesten etwas bedeuten, was des Krieges Schrecken fühlen ließe; und wer ernsthaft über die Einschränkung durch die Brotkarten klagen wollte, verdiente, erbarmungslos an den Pranger gestellt zu werden. Ebenso wie derjenige allgemeiner Verachtung anheimfallen sollte, der sich darüber ärgert, daß er eher als vor dem Kriege abends in der Kneipe sein Kartenspiel beenden muß.

Gewiß sind die Lebensmittelpreise gestiegen, jedoch kann dies als Beschwernis so gut wie gar nicht angesichts dessen ins Gewicht fallen, was unsre Helden in den Schützengräben an Entbehrung und Leiden ertragen müssen. Unsre Helden nehmen das ohne Murren auf sich. Opferfreudig leisten sie Allergrößtes, um Haus und Herd in der Heimat vor den Feinden zu schützen, damit wir in Deutschland wie mitten im Frieden leben können. Ehre darum ihnen! Dank dem ehedem so gelästerten „Militarismus", dem Hort unsrer Freiheit, dem Träger unsrer Rettung und unsers Heils!

Die Kinematographie des Kriegsfliegers.

Zum Zwecke der Beobachtung der Erdoberfläche, sei es nun zu kartographischen Messungen oder zu Aufklärungen in Feindesland, bietet die Photographie ein unschätzbares Hilfsmittel, denn sie allein ermöglicht es, die Eindrücke vom Flugzeug aus festzuhalten und zu einer späteren, ruhigen Untersuchung zu fixieren. So kann man dann nach dem Fluge vielerlei weit genauer beobachten, was während des Fluges bei dem dauernden Wechsel des Beobachtungsgebietes und den ununterbrochenen Erschütterungen des Flugzeuges selbst dem geübtesten Auge mit den besten optischen und zeichnerischen Hilfsmitteln zu verfolgen unmöglich wäre. In der Entwickelung der Fliegerphotographie spielt eine Anzahl Momente eine Rolle, die auf der Erdoberfläche unwesentlich wären; so tritt vor allem die möglichst automatische Erledigung der Photographie stark in den Vordergrund, um die Mitnahme schweren, menschlichen Ballastes vermeiden zu können.

In dieser Richtung ist es nun, wie der „Prometheus" (Verlag von Otto Spamer in Leipzig) berichtet, dem Italiener Giovanni Fabbri gelungen, einen Mechanismus einzurichten, der völlig selbsttätig die unter dem Flugzeug befindliche Landschaft in einer ununterbrochenen Reihe von Aufnahmen im Film festhält. Wir haben es mit einem Mittelding zwischen Kinematographie und Photographie zu tun, insofern, als einzelne Photographien auf einem Film aufgereiht werden, die aber nicht von gleichem Orte aus eine zeitliche Veränderung durch viele Aufnahmen hintereinander festhalten, sondern vielmehr (da sich die Landschaftsteile selbst während der Flugdauer so gut wie nicht ändern) von fast gleicher Zeit aus das örtliche Nacheinander auf einer der Flugbahn entsprechenden Linie auf der Erdoberfläche. Der Aufnahmeapparat ist hinter dem Fliegersitz angebracht. Ein Film rollt von einer Rolle auf die andere. In Bildabständen ist der Film auf der einen Seite gelocht. In diese Löcher greift ein Zahn ein, wenn sie unter ihm hinweggehen, und hält den Film an, der Verschluß wird ausgelöst, und eine Aufnahme ist gemacht. Dann geht der Zahn zurück und der Film rollt langsam weiter bis zum nächsten Loch. Der Antrieb der Rollen geschieht durch einen kleinen Propeller in der Flugrichtung. Vom Führersitz aus kann der Mechanismus ein- und ausgeschaltet werden, je nachdem die Landschaft photographiert werden soll oder nicht. Ebenso können Einzelaufnahmen von hier aus ausgelöst werden. Auch die Geschwindigkeit der Filmbewegung kann reguliert werden, denn bei verschiedener Höhe und Geschwindigkeit des Flugzeuges müssen die Aufnahmen verschieden schnell hintereinander erfolgen, damit eine lückenlose Aufnahme des überflogenen Landschaftsstreifens zustandekommt und andererseits ein unnötiges Uebereinandergreifen der Bilder vermieden wird. Auf jedes einzelne Bild wird die jeweilige Kompaßstellung und der Barometerstand durch eine Extraeinrichtung photographiert, so daß die Bilder hinterher leicht hinsichtlich der Himmelsrichtung orientiert werden können und sich gleichzeitig der Maßstab aus ihnen berechnen läßt.

Vermischtes.

bb **Königsberg**, 31. Mai. Durch die Explosion eines Schrapnells wurden nach dem „Berl. Tagebl." in Szirgupönen bei Gumbinnen 4 Kinder getötet und 10 schwer verletzt. Die Kinder hatten das Geschoß gefunden und gegen eine Mauer geschleudert, wo es sofort explodierte.

* **Lage** (Lippe), 31. Mai. Das 7jährige Söhnchen der Familie des Ziegelers Räter war beim Spielen in die Werre gefallen, die Mutter, welche ihr Kind im Wasser verschwinden sah, stürzte nach, um es zu retten, doch war leider das Opfer der Mutterliebe vergeblich, beide fanden den Tod in der Werre.

* **Halle** (Saale), 31. Mai. Die Preise für Kartoffeln erfuhren in der verflossenen Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen, von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preissturz von 1 Mk. und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten strichweise brauchbare Ware mit 3 Mk. für den Zentner an. Verschiedene Stadtverwaltungen gingen angesichts dieser Entwicklung mit ihren Kartoffelpreisen unter die Selbstkosten herunter.

)(**Dresden**, 31. Mai. Stadtrat und Stadtverordnete haben gestern abend in gemeinsamer Sitzung den Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Blueher mit 71 von 120 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeister von Dresden gewählt.

* **Petersburg**, 31. Mai. Nach einer Petersburger Meldung beträgt die Zahl der Seuchenkranken 20 000. Sämtliche Schulen sind deshalb vierzehn Tage früher geschlossen worden.

*

Wert der Ziegenmilch für die Ernährung.

Man schreibt uns: Die jetzigen Zeiten bringen neben anderem auch die Milch wieder mehr zu Ehren und auch die Ziegenmilch findet größere Beachtung. Der hohe Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen läßt die Ziegenmilch für Kinder, Blutarme und Genesende sehr geeignet erscheinen. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß die Ziege sehr selten an Tuberkulose leidet und die Ziegenmilch daher unbedenklich in rohem Zustande genossen werden kann. Verdaulichkeit und Geschmack werden durch das Kochen nicht unwesentlich beeinträchtigt. Gut und reinlich gewonnene und zweckmäßig aufbewahrte Milch ist auch frei von Beigeschmack. Das Melkwerden der Ziegen erfolgt in den Frühlingsmonaten, so daß jetzt bei dem frischen Grün überall Ziegenmilch in erheblichem Umfange gewonnen wird. Es dürfte daher möglich sein, wenigstens einen Teil der Ziegenmilch an andere Familien abzugeben und dadurch zur besseren Ernährung namentlich der Kinder beizutragen. 3 400 000 Ziegen werden im Deutschen Reiche gehalten, in Tausenden und Abertausenden von Haushaltungen ist diese Milchspenderin eingeführt. Im Besitz einer Ziege kann der Familienvater und vor allem die Frau, deren Mann im Felde steht, eine ganz andere Kost bieten als ohne dies nützliche Haustier. Der Selbstkostenpreis der Ziegenmilch stellt sich auf etwa 15—18 Pfennige das Liter, ist also nicht allzuhoch zu veranschlagen. Eine Ziege liefert im Jahre 500—600 Liter Milch, auch Erträge darüber hinaus bis 1000 Liter und mehr sind schon mehrfach nachgewiesen.

Letzte Nachrichten.

Eine schwedische Stimme zur Reichskanzlerrede.

WTB **Stockholm**, 31. Mai. „Dagen" ist das einzige Blatt, das die Reichskanzlerrede kommentiert. Es sagt heute: In einer stolzeren und klareren Sprache kann kaum geschildert werden, was eine große Nation unter Sicherheit versteht. **Man muß blind von Groll sein, um nicht Bewunderung, Sympathie und Achtung für das deutsche Volk zu haben.** In den von philosophischer Kraft getragenen Worten verdolmetschte der deutsche Reichskanzler seines Volkes Gefühle gegenüber dem neuen Feinde Italien.

*

In Schweden wünscht man schärferes Vorgehen gegen England.

WTB **Stockholm**, 31. Mai. „Svenska Dagbladet" weist in einem scharfen Leitartikel auf die wachsenden Schwierigkeiten hin, die England dem schwedischen Seehandel bereite, und erklärt, es sei notwendig, daß die schwedische Regierung energische Vorstellungen in England erhebe. Es genüge absolut nicht, prinzipielle Protestnoten zu überreichen. Die unbefugten Eingriffe in den schwedischen Seehandel müßten einen solchen Widerstand finden, daß es klar würde, daß die Schweden sich nicht als Spielball reiner Willkür behandeln lasse.

*

Von einem deutschen U-Boot versenkt.

WTB **Brest**, 1. Juni. (**Telegr., 1 Uhr nachts.**) Meldung der „Agence Havas". Von einer Erkundungsfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Besatzungen des englischen Dampfers „Glenlee" und des portugiesischen Schiffes „Cysne" (Cysne 2), welche an der Küste von Finistère von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurden, in ihre Boote geborgen und hier gelandet.

*

Die Minderwertigkeit der italienischen Flotte.

WTB **Lugano**, 1. Juni. (**Telegr. 1 Uhr nachts.**) **Aus Rom wird gemeldet: Admiral Bettolo ist reaktiviert worden. Das von Bettolo vor drei Jahren erdachte und geleitete große Marine-Manöver im adriatischen Meer erwies die Minderwertigkeit der italienischen Flotte gegenüber einer österreichisch-ungarischen Offensive.**

*

Italiener in der deutschen Armee.

WTB **Basel**, 1. Juni. (**Telegr., 1 Uhr nachts.**) Der „Nationalzeitung" zufolge findet die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenige Italiener zwecks Stellung beim Heere durchreisen, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsulaten in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. — Den badischen Behörden gingen zahlreiche Bittschriften von Italienern zu mit dem Ersuchen, sie nicht auszuweisen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden hätten und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. **Viele Hunderte haben noch rasch Naturalisationsanträge gestellt, um, soweit sie militärpflichtig sind, in die deutsche Armee eingereiht zu werden.** — Laut Meldungen der Schweizerischen Depeschenagentur ist der italienisch-schweizerische Güterverkehr wieder hergestellt.

*

Ypern von den letzten Zivilpersonen verlassen.

WTB **Genf**, 1. Juni. (**Telegr., 3 Uhr nachts.**) **Wie dem „Berliner Lokalanzeiger" von hier gemeldet wird, haben die letzten Zivilisten Ypern verlassen. Die englische Militärpresse bringt die Londoner Angaben, daß 20 000 deutsche Geschosse in den letzten 48 Stunden innerhalb des Stadtgebietes von Ypern niedergefallen sind, im Zusammenhang mit einer Privatmeldung, nach der die verzweifelten Versuche der verbündeten Artillerie, die deutschen Geschütze südlich Dixmuiden zum Schweigen zu bringen, fortdauern. Die Pariser Fachkritiker glauben, daß man in dieser Woche noch manches Interessante aus Flandern hören werde.**

*

Ehrung der „Emden"-Mannschaft.

WTB **Konstantinopel**, 1. Juni. (**Telegr., 3 Uhr nachts.**) Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Die Stadtpräfektur gibt heute zu Ehren der „Emden"-Mannschaft einen Tee, zu dem 900 Personen Einladungen erhielten. Unter den Gästen befinden sich der deutsche und österreichisch-ungarische Botschafter, Vertreter des Sultans und des Thronfolgers, Mitglieder des Kabinetts, Senatoren, Abgeordnete usw.

Sula- Gries, Reis, Hafermehl -Milchsuppen

nur mit Wasser aufkochen, Beutel für 3 Teller 15 Pfg. in allen Kolonialwaren-Geschäften. 1477

Engros-Lager **H. Oertgen, Herne.** Tel. 439.

Bekanntmachung

betreffend die Auszahlung der Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die erste Hälfte des Monats Juni findet statt:

für die Nummern 1 bis 700 am Mittwoch, den 2. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 701 bis 1400 am Mittwoch, den 2. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 1401 bis 2100 am Donnerstag, den 3. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 2101 bis 2800 am Donnerstag, den 3. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 2801 bis 3500 am Freitag, den 4. Juni 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 3501 und folgende und diejenigen, welche noch keinen Ausweis besitzen, am Freitag, den 4. Juni 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr.

Nur an solche Unterstützungsberechtigte, die durch Krankheit verhindert sind, am festgesetzten Tage zu kommen, kann die Zahlung am Sonntag, den 5. Juni vormittags, erfolgen.

Wer ohne solchen triftigen Grund den obigen Zahlungstermin versäumt, erhält seine Unterstützung erst zum nächsten Termine.

Diejenigen Frauen der Kriegsteilnehmer, welche der kath. Religion angehören, und ihre Unterstützung am 3. Juni abheben sollen, können diese wegen Fronleichnam bereits am 2. oder 4. Juni auf der Stadthauptkasse in Empfang nehmen.

Neu-Anträge auf Unterstützung und Anträge auf Aenderung der Unterstützung werden nur an Montagen und Donnerstagen jeder Woche entgegengenommen. An den übrigen Tagen ist das Unterstützungsbüro wegen der Vorbereitung auf die Zahltage usw. für das Publikum geschlossen.

Herne, den 29. Mai 1915.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Bekanntmachung.

Die **Gemeindesteuerliste der Stadt Herne für 1915**, enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche nicht zur Einkommensteuer, sondern zu einem Normalsteuersatze von 2.40 und 4 Mk. **(Einkommen von unter 900 Mk.)** veranlagt sind, liegt vom **1. bis einschl. 14. Juni ds. Js. im Rathause, Staatssteueramt, Zimmer 29,** öffentlich aus.

Berufungen gegen die veranlagten Steuersätze sind binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Bochum einzulegen.

Wir machen hierauf ganz besonders aufmerksam, da vielfach die irrige Ansicht herrscht, daß die Einspruchsfrist mit der Zustellung des Steuerzettels beginne.

Herne, den 29. Mai 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Bei kürzlich wiederholt vorgenommenen Revisionen elektr. Anlagen, welche an das städtische Leitungsnetz angeschlossen sind, wurden auf den zugehörigen Schalttafeln verschiedentlich unvorschriftsmäßige, ja sogar von Privatleuten selbst reparierte Sicherungspatronen vorgefunden. Es wird hierdurch ausdrücklich im eigenen Interesse des Publikums darauf aufmerksam gemacht, daß solches verboten ist und leicht zu Störungen und Unglücksfällen, sowie Feuersgefahr führen kann.

Einwandfreie Sicherungspatronen, welche auf der vorderen Seite die Bezeichnung „E. H." tragen müssen, sind bei sämtlichen konzessionierten Installateuren zu haben.

Es werden weitere Revisionen vorgenommen und Sicherungen, die nicht zulässig sind, auf Kosten der Betreffenden entfernt.

Herne, den 28. Mai 1915. 2040

Die Direktion des städtischen Elektrizitätswerkes.



Schlupfblusen-Anzüge

in Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell

mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei

Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge

für das Alter von 2—4 Jahren von 0,75—5.— M.

J. Fischer, Herne.

Gewinnliste der Verlosung des St. Elisabeth-Vereins.

Los-Nr. 1—100	Gewinn	Los-Nr. 100—200	Gewinn	Los-Nr. 200—300	Gewinn	Los-Nr. 300—400	Gewinn	Los-Nr. 400—500	Gewinn	Los-Nr. 500—600	Gewinn	Los-Nr. 600—700	Gewinn	Los-Nr. 700—800	Gewinn	Los-Nr. 800—811	Gewinn
86	90	129	61	283	79	389	117	420	134	575	9	672	21	720	158	802	94
6	97	157	149	239	113	324	115	436	121	593	15	697	13	710	150	811	51
15	99	189	152	237	87	367	100	463	144	514	138	635	128	788	46	806	155
33	24	106	45	255	73	378	165	484	65	512	10	604	64	773	44	805	161
89	123	177	58	224	104	322	76	401	86	519	43	605	3	743	55		
16	6	194	63	205	23	393	162	413	72	573	84	640	78	703	88		
62	129	150	119	283	169	336	108	482	125	569	103	691	25	778	41		
5	157	199	34	213	38	376	68	497	135	517	36	677	52	799	168		
44	75	191	137	228	92	351	107	410	102	518	131	632	156	747	33		
1	18	103	19	206	127	358	12	493	14	550	50	651	31	789	130		
51	29	153	22	208	164	337	74	462	143	583	83	601	26	702	39		
9	112	182	67	263	59	308	116	407	111	482	153	668	146	746	98		
48	93	198	4	257	62	383	49	469	167	561	163	610	126	764	30		
26	91	158	7	273	32	387	8	464	142	509	35	654	54	721	136		
20	109	161	42	274	17	381	80	403	20	506	132	608	27	740	95		
30	48	162	124	271	101	330	89			566	133	627	111	742	56		
3	60	172	53	268	110	391	71			545	122	694	118	731	148		
29	140	127	16			363	69			508	66	642	85	752	120		
49	106	143	170							539	1	641	154	779	2		
12	159	164	141							537	70	616	47	790	57		
41	151	124	77							503	37	692	82	770	96		
21	160	156	166									657	105	784	139		
		137	40									639	11				
		173	145														
		176	81														
		149	5														
		109	147														



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.—** Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial

Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Wer jetzt

Möbel

kauft, spart Geld. 867

Ich verkaufe während des Krieges

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,

Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,

sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3c, Telephon 913.

Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.



Reklame-Angebot!

Echte

Straussfedern

in tiefschwarz und schneeweiß!

Serie 1: Länge ca. 34 cm. . . . . Mk. **0.85**
„ 2: „ „ 40 „ . . . . . „ **1.50**
„ 3: „ „ 42 „ . . . . . „ **2.40**
„ 4: „ „ 46 „ . . . . . „ **4.50**
„ 5: „ „ 48 „ . . . . . „ **7.50**
„ 6: „ „ 50 „ . . . . . „ **11.—**

Ein großer Posten **Hutformen enorm billig!**

Hutblumen, Ranken, Fantasies u. Flügel in großer Auswahl

Umsonst werden alle bei mir gekauften Artikel auf Wunsch sofort garniert. 2073

Straußfedern-Fabriklager H. Posner

Bochum **Nur 5 Kortumstr. 5** 1. Etage

Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten.

Persil für Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50), abends eintrocknen läßt, Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckoob-Creme** (50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großart. Wirkung, von Tausenden bestät. tigt. In der Glückauf-Drog., W. Jansen, Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz, Drogerien; in **Eickel: Engel-Drogerie;** in **Sodingen: Glückauf-Drogerie.**

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Poststeite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich.

Die Bücherei-Deputation.

Gelegenheitskauf!

Beste

Panama-Hüte

zur Hälfte des früheren Preises

2071 bei

Albert Langenbach, Herne

Bahnhofstr. 44 Fernruf 449

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,

Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 353

Mehrere Sorten prima hiesige

Speisekartoffeln

garantiert haltbar, 100 Pfd. **5 Mark.**

Futterkartoffeln

100 Pfd. **2.50 Mark,** außerdem erhalte Ende dieses Monats neue 2076

Holländer Mäuse.

H. Landwehr, Herne, Marienstr. 5.

Ein Schreiner

für halbe Tage sofort gesucht. Bahnhofstraße 51, im Möbelgeschäft.

Hübsche

Wohnung

zu vermieten. 2061

Jg. Gatzemeier, Mittelstr. 8, part.

Hübsch

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, oder voller Pension zu vermieten. 2062

Bahnhofstr. 56, 2. Et. rechts.

Herner Speisehaus

Bahnhofstr. 116. 1885

nicht zu verwechseln mit Vinckestrasse 12.

Mittagessen

von ¼12—½3 Uhr.

Warmes Frühstück

zu jeder Tageszeit.

Schön möbl. Zimmer

zu 75 Pfg. und 1 Mk.

Paderbörnerbrot

täglich frisch zu haben 2047

Vinckestr. 11.

Sohn achtbarer Eltern als

Bäckerlehrling

gesucht. 2045

Heinrich Düppe, Shamrockstr. 60.

Hafen Herne.

Schiffsladung gute Eigenheimer u. rote Speisekartoffel

werden billigst abgegeben. Ebenso kleine gesunde **Futterkartoffel,** bei Abnahme von 5 Zentner pro Zentner zu **2 Mk.**

Mecklenburg, Schiffer

078 **Telefon 322, Herne, Kaisergarten.**

Schuh-Resohl-Anstalt

Jul. Thiem,

Herne, Hohenzollernstr. 3,

Ecke Breddestraße. 4452

Schnellste Bedienung. Sauberste Ausführung.

Trinker-Fürsorgestellen

d. D. V. g. M. g. G.

für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,

für Katholiken: 6100 v. d. Heydtstraße 45, part., erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Tüchtige

Maurer u. Handlanger

sofort gesucht.

Meldungen bei

Polier Gerards,

Benzolfabrik der Zeche Schlägel & Eisen 3/4 in Langenbochum. 2049

Tüchtige

Zuschläger

und 2054

Hilfsarbeiter

für dauernde Arbeit gesucht.

Ewald Berninghaus,

Dampfkesselfabrik Herne.

Ein 14jähriges

Morgenmädchen

gesucht. Rosenstraße 6, 2. Et.

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.

Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65 000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die **Geschäftsstelle Düsseldorf,** Schliessfach 13 und 511. 1568

Schlosser, Nieter und Vorarbeiter

werden angenommen.

Hobzinger,

2069 Zeche Julia.

Solider Bergmann, alleinstehend, 50 Jahre, sucht anständige

Haushälterin,

nicht unter 45 Jahren, am liebsten mit eigenen Möbeln, jedoch nicht Bedingung.

Offerten unter **R. F. 2974** an d. Geschäftsst. d. Herner Anz.

Abgeschlossene 1699

4-Zimmerwohnung

mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.

Herne, Horsthausenstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

Bestellt den Herner Anzeiger!

Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis nur 75 Pfg.

Baby-Ausstattungen

in großer Auswahl.

Voorgang

Modernes Kaufhaus Herne.

Ein junger, zuverlässiger

Brotkutscher

gesucht. 2070

H. Sütmersen, Altenhöfenerstr. 38.

Abgeschlossene

Wohnung,

5 Zimmer, 1. Etage, ab 1. Juli billig zu vermieten. 2016

Siepenstraße 14.

Freundl. möbl.

Zimmer

mit **Morgenkaffee** zu vermieten. 2077

Schulstr. 68, 2. Et.

Fliegenfänger

Ia. Qualität

100 Stück **2.70** Mk.

VOORGANG

Herne

Grosshandlung.

Bettfedern

Bettbarchent kaufen Sie unbedingt reell und preiswert bei Schüren. Bettfedern, doppelt gereinigt, von 1 bis 4.50 Mk. per Pfund. Ia. graue Daunen per Pfd. 3.50 Mk.

Fertige Betten, Kopfkissen in grosser Auswahl sehr billig.

Steppdecken.

Heinrich Schüren, Herne Telefon 427.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 1. Juni 1915. — Nummer 124.

Kriegs-Tagebuch.

XLI.

16. Mai.

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals, bei Steenstraate und Het Sas werden die vorgeschobenen deutschen Stellungen aufgegeben und dort stehende schwache Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in die Hauptstellungen am östlichen Kanalufer zurückgezogen.

Der Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel ebenso wie auf der Front Sambor—Stryi—Stanislau wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich gelingt es an mehreren Stellen den San zu überschreiten. Um Przemysl wird gekämpft. Die gegen den oberen Dnjestr vorgerückten Kolonnen nehmen Drohobycz, machen weitere 1500 Gefangene und erbeuten acht Maschinengewehre.

In den Dardanellen stoßen (nach einem Bericht des Präfekten von Mytilene) zwei englische Panzerkreuzer auf Minen und sinken mit der Mannschaft.

Der König von Italien nimmt die Demission des Ministeriums Salandra nicht an; infolgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf seinem Posten.

17. Mai.

Südlich von Neuve Chapelle werden Angriffe der Engländer unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Erneute französische Angriffe an der Lorettohöhe bei Ablain und westlich Souches scheitern (170 Gefangene).

Gegen die südlich des Niemen herangeführten russischen Kräfte gehen die deutschen Truppen zum Angriff vor (1700 Russen gefangen). Russische Angriffe auf Mariampol scheitern.

Nördlich Przemysl von südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wisłok in den San haben sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 174000 Mann; hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Eine Note der amerikanischen Regierung wegen der Versenkung der „Lusitania" geht in Berlin ein.

18. Mai.

Südlich von Neuve Chapelle setzen die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an, sie werden überall abgewiesen. Auf der Lorettohöhe werden einige feindliche Gräben genommen. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville bricht unter schwersten Verlusten für den Feind in deutschem Feuer zusammen.

Versuche der Russen, das weitere Vorschreiten der über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten, scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Starke russische Kräfte werden bis über die Lubaczowka zurückgeworfen. Sieniawa wird erobert und der San-Uebergang auch dort erzwungen (7000 Gefangene, acht Geschütze erbeutet). Nördlich Sambor werden mehrere russische Höhenstellungen erstürmt und hartnäckig verteidigte Ortschaften erobert.

Im Deutschen Reichstage gibt der Reichskanzler die Zugeständnisse Oesterreich-Ungarns an Italien bekannt.

19. Mai.

Die Franzosen gehen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbitterten Handgemenge, abgewiesen wird.

An der Dubissa werden russische Angriffe abgeschlagen (900 Gefangene). Nördlich Podubis wird die Höhe 105 genommen (500 Gefangene). Südlich des Niemen vordringende russische Kräfte werden bei Gryczskabuda—Syntowty—Szaki völlig geschlagen.

Die verbündeten Truppen gewinnen nach Ost und Südost Raum. Am oberen Ddjestr werden weitere 5600 Gefangene gemacht. Die Russen werden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, und eine Ortschaft zehn Kilometer südwestlich von Moscisla wird erstürmt. Nördlich Kolomea bringt ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene.

Lord Fisher, erster Seelord des englischen Marineamtes, dankt ab; infolgedessen fällt das Kabinett. Es soll ein Koalitionskabinett von Konservativen und Liberalen gebildet werden.

20. Mai.

Ein Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in der Gegend La Quinque Rue bricht in deutschem Feuer zusammen. Ein weiterer von den Franzosen im Walde von Ailly angesetzter Angriff scheitert unter erheblichen Verlusten für den Feind.

An der Dubissa gelangt der deutsche Angriff östlich Podubis bis Beingole (weitere 1500 Gefangene). Die Reste der südlich des Niemen geschlagenen russischen Kräfte setzen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Die in der Sanstrecke abwärts Sieniawa noch am westlichen Flußufer sich haltenden russischen Abteilungen werden über den Fluß zurückgeworfen. In heftigen Nachtkämpfen wird östlich Drohobycz eine russische Stellung erstürmt und der Ort Neudorf erobert (1800 Gefangene). Die russische Gegenoffensive über den Dnjestr in Ostgalizien kommt an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchsversuche bei Kolomea sind gescheitert. Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20000 gestiegen. Sie beträgt seit 2. Mai 194000 Mann, darunter 104000 von den deutschen Truppen eingebracht, außerdem von diesen 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre erbeutet.

An der Dardanellenfront greift der Feind bei Seddil Bahr an, wird aber durch Gegenangriff vertrieben; feindliche Schiffe, die den Angriff zu unterstützen versuchen, werden erfolgreich beschossen. — Das russische Linienschiff „Panteleimon", mit einem Truppentransport an Bord, wird im Schwarzen Meer torpediert und geht unter.

Die italienische Kammer nimmt unter Kundgebungen für den Krieg mit 407 gegen 74 Stimmen einen Gesetzentwurf an, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse überträgt.

21. Mai.

Südwestlich Neuve Chapelle werden mehrere englische Teilangriffe abgewiesen. Französische Angriffe gegen die deutsche Stellung an der Lorettohöhe bei Ablain und Neuville brechen meist schon in dem deutschen Feuer zusammen.

Westlich der Windau in der Gegend Schawdiny wird ein Regiment der russischen Ussurireiter-Brigade aufgerieben. — In Mittelgalizien wird das bisher erstrittene Terrain gegen alle russische Gegenangriffe behauptet.

In Italien wird der Kriegszustand erklärt. Der italienische Senat nimmt die Kriegsvorlage der Regierung an. Die österreichisch-ungarische Regierung beantwortet die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundsvertrag als aufgehoben betrachte, mit einer längeren Note, wonach sie eine solche Erklärung als im entschiedenen Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen stehend nicht zur Kenntnis nehmen könne und die Verantwortlichkeit für alle Folgen ablehne.

22. Mai.

Bei Givenchy sind Nahkämpfe im Gange, die für die Deutschen günstig verlaufen. Französische Angriffe an der Straße Bethune—Lens, auf dem Rücken der Lorette-Höhe und im Priesterwalde werden abgewiesen. Nördlich Ablain gelingt es dem Feinde, durch einen nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil des vordersten deutschen Grabens Fuß zu fassen. Südlich Neuville wird durch Angriff etwas Gelände gewonnen (90 Gefangene).

In der Gegend Szawle wird der russische Nordflügel angegriffen und geschlagen (1600 Gefangene, 7 Maschinengewehre erbeutet). An der Dubissa werden stärkere russische Nachtangriffe abgewiesen (1000 Gefangene). Bei einem Gefechte im Berglande von Kielce werden 1800 Gefangene eingebracht.

Auf der Dardanellenfront bei Sedd il Bahr wird ein mit allen Kräften unternommener feindlicher Angriff vollständig zurückgewiesen; der Feind hinterläßt mehr als 2000 Tote. Die türkischen Batterien fügen den feindlichen Schiffen und Batterien bei Sed il Bahr schweren Schaden zu; ein englisches Panzerschiff wird viermal getroffen und muß die Meerenge verlassen.

Unterseekrieg vom 16. bis 22. Mai.

Die englischen Dampfer „Dumfries", „Drumcree", „Lucerne", Segler „Glenholm", französische Bark „Saint Juste Krachou", mehrere Fischdampfer versenkt. Norwegischer Dampfer „Maricova" auf eine Mine gestoßen.

Suezkanal und Türkei.

Das angekündigte Vorgehen der Türkei gegen den Suezkanal kann von der allergrößten politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung werden, wenn es den Türken gelingt, ihren Plan auch nur zum Teil durchzuführen. In weiten Kreisen hat man sich gewundert, daß die türkischen Streitkräfte, welche schon seit so langer Zeit in der Nähe des Suezkanals sich aufhalten, bisher nur so geringe Tätigkeit entfaltet haben, und daß insbesondere der Suezkanal selbst ihren Angriffen nicht ausgesetzt war. Das alles geschah mit Rücksicht auf Italien. Diesem Lande sollte der Beweis geliefert werden, daß der vom Sultan verkündete Heilige Krieg sich nicht gegen die italienischen Besitzungen in Afrika richtet. Nachdem nun aber die Italiener auf die Seite der Gegner der Türkei getreten sind, brauchen derartige Rücksichten nicht mehr genommen zu werden und die Zerstörung des Suezkanals auf weite Strecken seiner langen Ausdehnung kann nunmehr beginnen.

Die Uferbefestigungen des Kanals sind so wenig widerstandsfähig, daß das Zerstörungswerk an denselben selbst mit Rücksicht auf den bewaffneten Schutz des Kanals durch die Engländer keine allzuschwere Aufgabe sein kann. Die Umgebung des Kanals ist fast durchweg sandig, und schon in regelmäßigen Zeiten müssen unausgesetzt Baggerungen im Kanal vorgenommen werden, um seine Versandung zu verhüten. Das ist seit Kriegsausbruch überhaupt unterblieben. Wenn nun gar Zerstörungen am Uferrande vorgenommen werden, wird das Erdreich desselben bald in großem Umfange nachgeben und die Versandung des Kanals bis zu seiner völligen Unfahrbarkeit steigern.

Gelingt die Durchführung dieses Planes, so ist natürlich den Engländern der nächste Weg von und nach Indien und Australien versperrt, und ihre Schiffe müssen, um dorthin zu gelangen, den Umweg über das Kap nehmen, was einen Zeitverlust von mindestens sechs Wochen und eine ganz gewaltige Steigerung der Frachten und des Kohlenverbrauchs bedeutet. Das fällt um deswillen besonders stark in die Wagschale, als England schon heute nicht imstande ist, den Anforderungen, welche das Inland und seine Verbündeten an seine Brennstoffe stellen, gerecht zu werden, zumal da jetzt auch noch Italien ausschließlich mit englischen Kohlen versorgt werden muß, nachdem diesem Lande der Bezug deutscher Kohlen durch den Kriegszustand unmöglich gemacht ist. Auch die Versorgung Englands mit Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide aus Indien und Australien, sowie mit gefrorenem Fleisch aus Australien würde durch die Unfahrbarmachung des Suezkanals bedeutend erschwert und verteuert werden.

Wir sehen hier davon ab, die wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Zerstörungswerkes auch für die übrigen Völker der Erde zu beleuchten; das mag einer späteren Zeit vorbehalten werden. Indessen eröffnen sich betrübende Aussichten auf die vernichtenden Wirkungen dieses Weltkrieges für Kulturwerke, auf deren Schaffung bisher ganz Europa stolz gewesen war.

30. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen.

✡ Erfurt, 28. Mai 1915.

Mit einem Hochamt in der Lorenzkirche begann am Dienstag die 30. Hauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Frl. Oberlehrerin Schmitz (Aachen), die zweite Vorsitzende des Vereins, eröffnete die erste Versammlung, an der außer zahlreichen Mitgliedern auch verschiedene Ehrengäste und als Vertreter der Königl. Regierung Oberregierungsrat Dr. Lewald und Regierungs- und Schulrat Dr. Liese teilnahmen. Aus dem hierauf von der ersten Schriftführerin, Frl. Hülsemann, erstatteten

Jahresbericht

sei nachfolgendes angeführt: Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1914: 16768, an Sammelstellen besitzt der Verein 216, an Bezirksvereinen 123. An Kursen fanden statt 2 sozialpädagogische Einführungs-, Jugendpflege- und Handarbeitskurse; die übrigen geplanten Kurse wurden durch den Krieg verhindert. Die Krankenkasse zählt 1458, die Unterstützungskasse 4060 Mitglieder. Die Unterstützungen der letzteren betragen 67000 Mk. Die Heime des Vereins wurden zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt. Die übrigen Wohlfahrtseinrichtungen arbeiteten in der bekannten Weise, ganz besonders segensreich erwies sich der Ausschuß für Standescaritas, der sich der durch den Krieg ausgewiesenen oder stellungslos gewordenen Lehrerinnen annahm.

Nach Verlesung verschiedener Begrüßungstelegramme, u. a. vom päpstlichen Nuntius in München und von mehreren Bischöfen, erteilte die Leiterin der Versammlung, Frl. Stoffels, das Wort an Frl. Schmitz (Aachen) zu ihrem Vortrage:

Welche Winke gibt uns die Kriegszeit für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes?

Die Frauenerziehung hat sich während der Kriegszeit in mancher Hinsicht bewährt, denn die Frau hat sich fähig gezeigt, an dem inneren Aufschwung unseres Volkes mit teilzunehmen. Und auch den an sie herantretenden praktischen Anforderungen ist sie vielfach gewachsen gewesen. Dies anzuerkennen können uns auch die lautgewordenen Klagen nicht hindern. Aber wenn auch viele Anklagen übertrieben und ungerecht sind, so sind doch auch Fehler zutage getreten, die auf Erziehungsmängel hindeuten. Der Hausbalt ist zunächst das Gebiet, wo diese Fehler am deutlichsten hervortraten. Es zeigte sich hier, daß viele dieses ihnen eigenste Gebiet nicht beherrschten, daß ihre Fähigkeiten hier mechanisch Angelerntes waren, und vor allem fehlte es an der Fähigkeit, die hauswirtschaftliche Tätigkeit in größerem Rahmen zu sehen, d. h. volkswirtschaftlich zu denken. Auch tiefer liegende Mängel zeigten sich. Nicht alle Frauen haben sich charakterlich genug erzogen gezeigt. Namentlich Innerlichkeit und Selbstverleugnung, Frauen- und Deutschstolz müssen künftig in unseren Mädchen mehr als bisher entwickelt werden. Die Familienerziehung muß gehoben werden, indem den Eltern eine bessere Rüstung für ihre Aufgabe zuteil wird. Die erzieherische Wirksamkeit der Schule muß mehr in den Vordergrund gestellt werden. Die verhältnismäßig sehr ungünstige Stellung der schulentlassenen Mädchen gegenüber den Knaben solle man zu beseitigen suchen durch Einführung der weiblichen Pflichtfortbildungsschule und eine Berufsausbildung und -ausübung bei den Mädchen aller Stände und Einführung einer weiblichen Dienstpflicht.

Während des Vortrags war folgendes

Antworttelegramm der Kaiserin

eingelaufen:

J. M. die Kaiserin und Königin danken sehr für den Huldigungsgruß der 30. Hauptversammlung des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen, von deren Beratungen Ihre Majestät die Erziehung unserer Jugend zu Gottvertrauen und Vaterlandsliebe gute Erfolge erhoffen. In allerhöchstem Auftrage: v. Trotha, Oberhofmeister i. V.

Mit der Verlesung dieses Telegramms und dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die erste Versammlung.

Die zweite Versammlung am Nachmittag brachte vier Referate. Frl. Oberlehrerin Müller (Trier) beantwortete die Frage: Wie gewinnt die Lehrerin Fühlung mit dem Gegenwartsleben? Eine lebendige Fühlungnahme wird erreicht durch gründliches Eindringen in die Kinder- und Familienpsyche, durch praktisch geleitetes Interesse an allen wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Erscheinungen, soweit sie das Kind und die Familie beeinflussen und durch Vertiefung in nationale und staatsbürgerliche Fragen.

Das zweite Referat von Frl. Stoffels (Ruhrort) behandelte die Frage: Wie kann die Volksschule dazu beitragen, in ihren Schülerinnen deutsche Art zu pflegen? Das beste müsse die Erziehungsarbeit der Schule leisten durch Pflege der Geradheit und Wahrhaftigkeit, der Schlichtheit und Eingezogenheit, des Zartgefühls und der Keuschheit, der Frömmigkeit und Natürlichkeit, der Unterwürfigkeit und Opferfreudigkeit, der Zuverlässigkeit und des Verantwortlichkeitsgefühls.

Frl. Knapp (Barmen) erwies sodann die Notwendigkeit der weiblichen Pflichtfortbildungsschule auf Grund kriegszeitlicher Erwägungen. Im besonderen ergibt sich die Notwendigkeit aus folgenden Forderungen: Schutz der Grundpfeiler des Volksglückes: Glaube, Sittlichkeit, Gesundheit; Schulung für die beruflichen Aufgaben durch Allgemeinbildung, Ertüchtigung für den gewerblichen Beruf, Vorbereitung auf den Beruf als Hausfrau, Gattin und Mutter und Pflege der vaterländischen Gesinnung.

Als letzte Rednerin sprach Frl. Künning (M.Gladbach). Ihr Thema lautete: Wie kann der Jugend aller Stände eine gründliche hauswirtschaftliche Schulung vermittelt werden? Die hauswirtschaftliche Ausbildung der Jugend müsse heute neben der Familie in theoretischem und praktischem, schulmäßigem Unterricht vermittelt werden. Zweckmäßige Einrichtungen sind Schulküchen, Fortbildungsschulen, Wanderkurse, Frauenschulen, Hausbaltungsschulen.

Am Mittwochmorgen begann nach einem feierlichen Hochamt die dritte Versammlung mit dem Vortrag von Frl. Dr. Lauer (Frankfurt):

Welchen volkswirtschaftlichen Stoff sollen wir den Schülerinnen in den einzelnen Schulgattungen bieten?

Die Rednerin fordert, daß volkswirtschaftliche Begriffe in jedem Schulunterricht entwickelt und geklärt werden, wo sich naturgemäße Anknüpfungspunkte ergeben. Allerdings können die Volks-, Mittel- und höheren Schulen, soweit sie das schulpflichtige Alter umfassen, nur gelegentlich auf das Gebiet der Volkswirtschaft übergreifen. Eine systematische Einführung ist erst bei reiferen Schülern möglich. Die Schülerinnen müssen auch bekanntgemacht werden mit den Beziehungen des Einzelmenschen sowie der politischen und sozialen Organisationen zu unserem Wirtschaftsleben und deren Wirkungen auf den Volkswohlstand. Die Rednerin setzt, daß dies Gebiet weiblicher Bildung bisher stark vernachlässigt wurde. Darum fordert sie eine obligatorische systematische Ausbildung der Frau für ihre Gemeinschaftsaufgaben durch das weibliche Dienstjahr.

Letztere Forderung rief eine besonders ausgedehnte Besprechung hervor, und es wurde eine dem Sinne des Vortrages entsprechende Entschließung angenommen.

Es folgte die Beratung verschiedener Anträge, die zumeist das innere Vereinsleben betrafen. Dann wurden die notwendigen Neuwahlen getätigt.

Die vierte Versammlung am Nachmittag brachte zuerst einen Vortrag von Dr. Müller (Trier): Der Deutschunterricht in den höheren Schulen und der Krieg. Ein zweites Referat handelte von den Jugendheimen. Die erzieherische Aufgabe der Jugendheime erfordert die Mitarbeit pädagogisch geschulter Kräfte, die wir hauptsächlich in unserem Lehrerinnenstande finden.

Mit Vorschlägen für die

Versorgung der Kriegerwaisen

beschäftigte sich ein Referat von Frl. Miesges (Bonn). Der gesetzlichen Waisenpflege muß die freiwillige zur Seite treten. Sie darf sich nicht nur auf das Materielle beschränken, sondern muß sich auch auf das Gemüts- und Geistesleben erstrecken. Mögen sich die Lehrerinnen als Waisenpflegerinnen und durch Uebernahme von Vormundschaften dem großen nationalen Dankeswerke widmen und auch die Organisationen, die an den Kriegswaisen eine pflegerische Fürsorge ausüben, geldlich unterstützen.

Als letzte sprach Frl. Schulte (Aachen) über die Erziehung verkrüppelter Kinder. Diese bedürften der Fürsorge wegen ihres körperlichen und geistigen Elendes. Die Fürsorge des Staates und der eigenen Familien genügt bei der großen Zahl von Krüppelkindern nicht. Der Verein möge Sorge tragen, daß auf diesem Gebiete mehr als bisher geschahe.

Im Anschluß an den Vortrag beschloß die Versammlung, daß seitens des Vereins eine Petition im Sinne des Referats an den Reichstag und das Abgeordnetenhaus gerichtet werden soll.

An der letzten Versammlung nahm auch der geistliche Beirat des Vereins,

Bischof v. Faulhaber,

teil. Zum Schluß begrüßte er die Versammlung und führte u. a. aus: Der gegenwärtige Krieg wird nicht nur mit Stahl und Eisen, sondern auch mit geistigen Waffen geführt. Die deutsche Volksschule ist die Waffenschmiede für die großen Ideen gewesen, die unsere Soldaten beseelen. An erster Stelle ist es die Religion, die unsere Feldgrauen vorwärts und aufwärts führt. Die alte Schule mit obligatorischem Religionsunterricht hat durch den Krieg ein gutes Schulzeugnis bekommen. Das muß für alle Zeiten in die Schulgeschichte eingeschrieben bleiben. Unsere Schulfreude muß es stärken, wenn wir sehen, was die große Zeit aus unseren früheren Schülern herausgeholt hat. Auch die Lehrerin hat zu ihrem Teil mitgearbeitet, unser Volk für seine augenblickliche Aufgabe zu schulen. Sie soll durch Liebe zur Einsamkeit und zu ihrem Beruf in der Stille sich nicht vom großen Gegenwartsleben abschließen. Zum Schluß erteilte der hochw. Bischof der Versammlung den Segen.

Im Wasserwinkel.

Ein Dorfroman von P. Redlich. 11

Sie hatte ihn sehr lieb. Trotz des bitteren Grolles, der zuweilen in ihr aufsteigen wollte, hätte sie ihn um keinen Preis zu kränken vermocht, wenn er sie, wie in diesem Augenblick, ängstlich fast wie ein abbittendes Kind aus seinen guten Augen ansah.

Tröstend nickte sie ihm zu. „Mach' dir doch keine Sorgen, Vater. Wir brauchen doch so wenig zum Leben. Wenn wir nur unsern Frieden haben, das ist des Glücks genug. Und ein eigenes Dach über dem Kopfe."

Er sah sie unruhig an. „Ja doch," sagte er, „ja doch. Aber denk doch mal an unsere Anne. Was für ein feines, hübsches und fleißiges Mädchen ist sie doch! Wäre sie reich, die Freier würden sich um sie reißen. Ich meine solche, die zu ihr passen. Hier ist ja niemand, der zu ihr paßt. Wenn ich ihr zu einem Vermögen verhelfen könnte! Zu einem hübschen, ausreichenden Vermögen!"

„Aber sie ist doch nicht arm, Vater. Du weißt doch, sie hatte eine ganze hübsche Mitgift, gleich in bar. Und Freier, die auf große Reichtümer lauern, wären mir nun gleich verdächtig."

„Nunu — Reichtum ist keine Schande. Ich nehme es Dir nicht übel, daß Du wohlhabend warst," schmunzelte er.

Dann wurde sein Gesicht plötzlich ernst und traurig. „Und siehst Du, daß Du durch meine Schuld arm geworden bist, das läßt mir keine Ruhe, bis ich sterbe. Nicht ruhen noch rasten will ich, bis daß das Glück bei uns einkehrt."

Sie dachte: auf das unsichere „Glück" seine Hoffnungen setzen, heißt das nicht auf Sand gebaut?

Herzlich sagte sie: „Glück? Du könntest mich so glücklich machen — uns alle — wenn Du diese Grillen ließest."

Er sah sie ernst an. „Laß mir meine Hoffnungen. Ich müßte sonst —"

Er biß sich auf die Lippen und starrte über die blinkende Wasserfläche.

Sie standen bei dieser Unterhaltung am Teich bei den hängenden Weiden.

Und nun entwickelte er ihr seinen neuesten Plan. „Ich will ganz klein damit anfangen, es soll nicht viel kosten, Mutterchen. Aber ich meine, es kann sich großartig auswachsen, wenn wir Glück haben. Sieh mal, wir haben den schönen Wald ein paar Minuten von Hause: wir müssen Sommergäste nehmen. Ich kenne in der Stadt eine ganze Menge Leute, die gern herauskämen und gut bezahlten. Die große Bodenstube neben Annens steht leer und unbenutzt. Ich könnte Annens Möbel hineinstellen. Auch die Putzstube könnten wir gut ein paar Monate entbehren. Ich baue eine Badezelle am Teich. Der Teich gehört ja Mochan, habe schon mit ihm gesprochen, er erlaubt's gegen eine geringe Vergütung. Die Sache könnte sich zu einer ganz großartigen Unternehmung auswachsen — mit der Zeit, meine ich. Ich weiß mit dem Naturheilverfahren besser Bescheid, als mancher Heildoktor, das mußte man doch nutzbar machen, ist eigentlich Pflicht. Das heißt, vorläufig will ich ja ganz bescheiden anfangne, ist ja nur ein Versuch."

Ernestine sah, wie diese neue Hoffnung ihn belebte und einen Schimmer früheren Frohsinns schaffte. So unterdrückte sie ihre Bedenken und sagte: „Wir wollen es in Gottes Namen versuchen."

Anne, die zu ihnen getreten war und den Plan gehört hatte, dachte, die Sache wäre vielleicht so übel nicht. Sie beläme dadurch wohl ein hübsches Stück Geld für den Haushalt in die Hand und brauchte nicht mehr so kümmerlich zu wirtschaften. Freilich, woher sie die Zeit zu diesen neuen Pflichten nehmen sollte, war ihr noch nicht klar. Oder sollte eine Hilfe ins Haus? Dadurch würde dann der Verdienst aufgehoben werden. Besser wäre es wohl, der Vater steckte das Geld, das die Badezelle kosten würde, direkt in den Haushalt. Und woher nahm er es eigentlich, dieses Geld?

Als die Eltern schon lange hineingegangen waren, stand sie noch lange, sann und rechnete.

Plötzlich merkte sie, daß sie nicht mehr allein war. Leise war jetzt Herr Festegang zu ihr getreten, fast schüchtern, wie das jetzt seine Art zu sein pflegte.

Aergerlich biß sie sich auf die Lippen. War man denn nirgends mehr vor ihm sicher? Mußte er denn überall ihre Wege ausspionieren, daß sie sich kaum mehr getraute, das Haus zu verlassen?

Der arme Festegang ahnte sehr wohl, was sie dachte. Aber er konnte ihr nicht helfen, konnte sich selbst nicht helfen. Übel sah es in ihm aus. Er fühlte sein Inneres zertreten, zerrissen und zerrupft, denn das Verlangen, dieses spröde Mädchen zu besitzen, das doch anfangs so furchtbar freundlich gewesen war, wurde nachgerade verzehrend. Längst hätte er vielleicht den Staub dieser undankbaren Gegend, die für ihn und seinen Kolonialwarenladen kein Verständnis besaß, von seinen Füßen geschüttelt, wäre Anna Gottschlich nicht gewesen. Daß sie ihm auswich, machte ihm schlaflose Nächte. Sein Selbstbewußtsein bäumte sich auf und wurde aufgestachelt. Was konnte es sein, das sie so unfreundlich gemacht hatte? Er konnte und wollte nicht glauben, daß sie ihm dauernd widerstehen würde, ihm, dem angesehenen, wohlhabenden und bei den Damen beliebten Manne, der sich bei so manchem — sogar reichen Mädchen so leicht keinen Korb holen würde.

Verlegen rieb er die Hände gegeneinander.

„Papachen hat Ihnen wohl den neuesten Plan verraten, Fräulein?"

„Wenn Sie den mit der Badezelle meinen, ja. Oder haben Sie noch einen neueren?"

„Ich? Aber wo werd' ich denn? Es war diesmal sein eigenster Einfall, Fräulein Annchen. Ich habe ihm sogar abgeredet, auf Ehre!"

Beteuernd legte er die Hand aufs Herz. Und die alte Heinemann, die vom Bodenfenster diese Geste mit ansah, hielt sich die Seiten vor Lachen.

Anne ging schweigend dem Hause zu.

„Ich wollte nur sagen, Fräulein, wenn Ihnen etwa die Hühner Aerger machen — — oder sind Sie zufrieden?"

„Es sind faule Eierleger."

„Oh, oh! Ich werde doch Papachen bitten, daß er sie mir überläßt. Ich — ich würde mehr als den Einkaufspreis dafür geben."

„Vater will sie behalten."

Pause.

„Das Wetter ist so herrlich," begann er von neuem.

Sie schwieg.

„Sie werden einmal sehen, Fräulein, diesmal wird es ein prachtvolles Honigjahr. Sie haben übrigens ein paar recht schöne, schwere Körbe."

„Ein paar von den Völkern, die überhaupt noch da sind, sollen ja gut sein. Sie wissen wohl, es sind viele im Winter eingegangen."

„Leider! leider! Aber wenn wir nun die jetzigen recht pflegen und auf die Schwärme passen — —. Ich darf doch helfen, Fräulein Annchen?"

„Ich habe Ihnen nichts zu erlauben," sagte sie, nickte flüchtig und entfloh ins Haus.

Ratlos schüttelte er den Kopf.

* * *

Nun, die Prophezeihung eines guten Honigjahres schien in Erfüllung gehen zu sollen. Der Frühsommer brachte andauernd warmes, aber doch nicht ausdörrendes Wetter. Die Bienen konnten von früh bis spät einsammeln.

Die Phazelia, mit der das frühere Kartoffelland und die Hälfte des Gemüselandes bestellt waren, stand üppig in Blüte. Der starke, süße Duft der hübschen, blauen Blüten erfüllte weithin die Luft.

Aber Anne hatte keine rechte Freude daran. Allzu sehr fehlte ihr das Gemüseland, gerade jetzt, da das bare Geld beständig knapp war. Kaum für den eigenen Bedarf reichten jetzt Salat und Gemüse. Heimlich verwandte sie zuweilen die Zinsen ihres kleinen Kapitals dazu, ein Stück Fleisch für den Sonntagstisch zu kaufen, um doch etwas Abwechselung in das ewige Einerlei von Rüben und Eiern zu bringen. Und wie sollte es erst später werden, wenn die neuen Kartoffeln ausbleiben würden und gekauft werden mußten?

Sommergäste waren bisher auch nicht zu erlangen gewesen. Einige Damen waren zwar mal herausgekommen, sich alles anzusehen. Aber sie meinten, wenn man in die Sommerfrische gehe, so wolle man sich doch nicht zu Tode langweilen. Ja, wenn sie es ganz billig haben könnten, fast umsonst!

So stand denn die schöne Badezelle vorläufig ganz unbeachtet. Zuweilen wurde sie gegen Entrichtung von zehn Pfennigen von Frauen aus dem Dorfe benutzt. Aber im allgemeinen hatte man in Lagkwiese keine große Meinung vom Nutzen des Badens, oder ging unter dem Schutze der Dunkelheit gratis in die Fluten. —

Achtes Kapitel.

Es war in der ersten Hälfte des September, als das Unheil zum Ausbruch kam.

Draußen lagerte eine atembeklemmende, dunkle Schwüle, die das Blut träge fließen machte, die Glieder mit lähmender Müdigkeit erfüllte und doch keine erquickende Ruhe aufkommen ließ.

Der sonst so unermüdliche Meister Gottschlich hatte alle Arbeit ruhen lassen und wanderte unaufhörlich hin und her, bald durch Hof und Garten, oder auch über die Straße oder zum Bienenschwarm, wo er zerstreut den lebhaft arbeitenden Völkern zusah.

Oft noch im späteren Leben mußte Anne daran denken, wie farblos und verfallen er an diesem Tage ausgesehen hatte und wie schwerfällig sein Gang gewesen war. Mit scharfer Deutlichkeit sollte noch oft dieses Bild vor ihrer Seele stehen, das jetzt, scheinbar eindruckslos, wie in Nebel gehüllt, sie fast gleichgültig ließ, denn in trübem Sinnen konnte sie kaum noch an etwas anderes denken, als an die Sorge: woher das so nötige Bargeld nehmen? Schon hatte sie hier und da kleine Schulden machen müssen, der Bäcker mahnte um das Monatsgeld, der Müller um den nicht unerheblichen Betrag für das Futterschrot.

Der Vater hatte gesagt: „Sie müssen warten, bis ich den Honig schneide."

Dies alles drückte ihre feinfühlige, zarte Seele tief nieder. Ihr Gesicht war schmal und blaß geworden, ihre umschatteten Augen leuchteten dunkel und unnatürlich groß unter der ernsten Stirn.

„Sie sieht sich gar nicht mehr ähnlich," sagten die Leute im Dorf.

Betrübt schritt sie zwischen den fast abgeernteten Gemüsebeeten dem Heckenpförtchen zu. Nun würde bald die Kartoffelernte anheben, dann mußte Vorrat für den Winter gekauft werden. Sie sah keinen anderen Ausweg als den, das Futterschwein an den Schlächter zu verhandeln. Aber wovon dann im Winter leben? Das Pökelfleisch vorjährigen Specks würde bald verbraucht sein. Und es war doch hart für die Eltern, im vorgeschrittenen Alter so kärglich leben zu sollen. Schon jetzt ging es dürftig genug zu, und sie war nur froh, daß keine fremden neugierigen Blicke in ihren Kochtopf gucken konnten. —

(Fortsetzung folgt.)



König Konstantin von Griechenland.
Zu seiner schweren Erkrankung.

Der Zustand des Königs Konstantin ist nach der langen Dauer der Krankheit und der dadurch erfolgten Schwächung des Organismus als besorgniserregend zu betrachten. Nach dem Rückfall ist eine relative Besserung eingetreten. Das griechische Volk nimmt an der Krankheit des geliebten Königs einen beispiellos innigen Anteil. Im ganzen Lande wird für die Gesundheit des Königs gebetet. Tag und Nacht harren vor dem Schloß große Volksansammlungen, um die Bulletins der Aerzte abzuwarten.

Professor v. Eiselsberger wurde telegraphisch an das Krankenlager König Konstantins berufen, ebenso Professor Bier aus Berlin.

An Italiens Ostküste.

Mit einem kühnen Vorstoße auf Italiens ganze Ostküste von Venedig bis herunter nach Barletta hat die österreich-ungarische Flotte den Seekampf gegen den treulosen Verbündeten eröffnet. Diese ganze Ostküste Italiens bildet bekanntlich eine der schwächsten Seiten seiner Lage und Verteidigung zur See. Ganz langsam und allmählich dacht sich von dem das Rückgrat der Halbinsel bildenden Apennin das Land ab, so daß das Meer an der Ostküste Italiens im Durchschnitte auf jede Seemeile um nicht mehr als einen Faden an Tiefe zunimmt und daher die Schiffe 6 bis 8 Kilometer vom Lande Anker werfen müssen. Im Norden haben die Flüsse einen Saum von Sandbänken und Dünen vor ihren Mündungen aufgeschüttet und die abgeschnittenen Meeresteile in träge Lagunen umgewandelt. Das ganze apenninische Seeufer aber streicht einförmig und gansrandig; Häfen fehlen auf einer Strecke von 100 deutschen Meilen gänzlich. Der Apennin schickt an dreißig Ausläufer aus, die gleich Rippen an der Zentralkette ansetzen, gegen das Meer hin sich allmählich verflachen, aber bis zum Monte Gargano, dem bekannten „Sporn" Italiens, hin nirgends für größere Ebenen Raum lassen. So entsteht eine lange Folge von parallelen Quertälern und Küstenflüssen, deren Mündungen als Ankerplätze für Fischerbarken ausreichen, für Seeschiffe unnahbar sind. Nur an zwei Stellen wird die Einförmigkeit durch vorspringende Halbinseln unterbrochen; durch das Vorgebirge Conero, an dem Ancona liegt, und den massigen Monte Gargano. Ersteres bietet eine besuchte, aber ungeschützte Reede; am Fuß des letzteren dehnen sich seichte Lagunen, welche mit ihren Miasmen die Luft verpesten und den Verkehr nicht anzulocken vermögen. Im äußersten Süden erst, wo die apulische Halbinsel vom Stamme des Landes sich löst, werden vorzügliche Häfen, wie Brindisi und Otranto angetroffen, die im Altertume wie heutzutage den Anforderungen des Weltverkehrs genügen.

Versuchen wir nach dieser allgemeinen Kennzeichnung der Ostküste Italiens von ihren einzelnen Teilen, deren Natur und Ansiedlungen ein Bild zu gewinnen, so besteht zunächst die Küste von der österreichischen Grenze bis gegen Venedig bin aus den Anschwemmungen von Piave, Tagliamto und Isonzo. Sumpfig und öde sind diese Striche; kein größerer Ort, kein Hafen ist dort zu finden; selbst das altberühmte Aquileia, das übrigens schon jenseits der italienischen Grenze liegt, hat sich weit ins Innere des Landes zurückziehen müssen. Aquileia ist als Seebeherrscherin dieser Gegend eine der Vorgängerinnen von Venedig, das dank seiner glücklichen Lage hinter den Lagunen zu seiner geschichtlichen Bedeutung gelangen konnte. Aber südlich von Venedig beginnt weithin wieder eine hafenlose, verkehrsarme Küstenstrecke. Der Po schiebt hier in einem sumpfigen sandigen, sich unausgesetzt verändernden Delta seine trägen Wassermassen in die Adria ab, und südlich von ihm liegt wieder eine weite Lagune, die des Valle di Comacchio. Dieser durch die Sandmassen des Po abgesperrte, flache Meeresteil ist von allen Seiten her in Versumpfung und Versandung begriffen und nur als Laich- und Fangstätte für die Fischerei von Bedeutung. Früher haben die Apenninenflüsse von Remo bis zum Santerno sich in dies Becken ergossen und es so lange verkleinert, bis man die Wasser in Kanälen und Gräben sammelte und längs seines Südrandes direkt in das Meer ableitete. Dadurch wurde auch der von Augustus vom Po angelegte Kanal, der bis Ravenna reichte, verschüttet, und Ravenna, einst glanzvoll, ja selbst zeitweise Italiens Hauptstadt, ist versandet, ins Land zurückgewichen, eine (von ihren Kunstdenkmälern abgesehen) bedeutungslose Landstadt geworden. Daran konnte auch die Anlage eines neuen Außenhafens nicht mehr ändern, die 1736 erfolgt ist. Es ist dies Porto Corsini, wo jetzt ein Teil der Kämpfe stattgefunden hat; der wenig bedeutende Platz ist nur durch einen schmalen Kanal mit Ravenna selbst verbunden.

Wo der Apennin an das Meer herantritt, da liegt Rimini mit seinem gleichfalls steter Versandung ausgesetzten Hafen. Ein Schiffahrtskanal für kleine Segler und Fischerboote verbindet die Stadt mit der See und vermittelt den Warenaustausch, vor allem die hier erhebliche Einfuhr von Fischen. Eine neue Bedeutung hat die durch die Geschichte und die Bauten des furchtbaren Geschlechtes der Malatesta berühmte Stadt in neuerer Zeit als Seebad erhalten. Rimini ist das nördlichste und zugleich auch das eleganteste der ganzen Reihe von Seebädern, die von hier ab an Italiens Ostküste einander folgen. Von der Altstadt gelangt man durch eine große doppelte Platanenallee an den Strand, wo sich in Friedenszeiten wenigstens — ein überaus munteres, zugleich elegantes und sehr ungeniertes Badeleben zu entfalten pflegt. All die kleinen Küstenorte dieser Gegend, wie Pesaro, Fano und Sinigaglia, sind alte Römeransiedlungen, deren jede ihre interessanten Denkmäler und Ueberreste besitzt, aber mehr wie Fischereiverkehr haben sie heut alle nicht; sie sind ganz und gar stille Landstädte, und den Hafen bildet in Sinigaglia wie in Fano ein Kanal zum Meere hin. Bei diesen Verhältnissen ist es zu begreifen, daß Ancona an Italiens mittlerer Ostküste zu beherrschender Bedeutung gelangen konnte. Der Golf von Ancona ist herrlich. Er bildet fast einen Kreis, der ein 900 Meter langes und 87 Meter breites Becken faßt. So war denn Ancona auch schon seit urgeschichtlichen Zeiten ein vielbegehrter Hafen, aber seit die Stellung der Stadt als Freihafen mit der Gründung des Königreichs Italien im Jahre 1860 ein Ende hatte, war auch ihre große Blütezeit vorüber. Die Hilfsquellen der Stadt und des Hinterlandes sind vom neuen Italien nicht voll ausgenutzt und ausgebildet worden, und wenn hier ein Hamburger Dampfer anlegte, um Asphalt einzunehmen, so waren es die Deutschen, die die wertvollen Asphaltlager in den Abruzzen entdeckt und die Ausfuhr ihrer Ausbeute nach Ancona in die Wege geleitet hatten. Als Handelsstadt still und von geringerer Bedeutung bietet Ancona dem malerischen Auge reichen Genuß. Am Nordabhange des isoliert dem Apennin vorgelagerten Monte Conero zieht sich zwischen zwei Vorgebirgen die Stadt amphitheatralisch den Berg hinauf mit engen Straßen in der Tiefe, einem weiter gebauten, neuen Viertel auf der Höhe und den alles beherrschenden Festungswerken über dem Hafen am Monte Astagno.

Lassen wir Ancona hinter uns, um, weiter nach Süden zu wandern, so treffen wir wieder auf öden, nur mit einigen Fischerdörfern besetzten Strand. Schier weltverlassen träumen diese kleinen Dörfer und Städtchen am heißen Ufer der Adria, umkränzt von ihren Rebbergen und Olivenhainen. Erst die isolierte, mächtige Masse des Monte Gargano, der geschlossene Forste von Buchen und Eichen zur Küste hinabsendet, unterbricht die Eintönigkeit der Küstenfahrt. An der Südseite dieses „Sporns", durch den Gargano gegen die kalten Nordwinde des Winters und des Frühjahrs geschützt, liegt Manfredonia, das sich durch seine üppige Vegetation und gartenähnlich ausgebaute Umgebung auszeichnet. Seinen Namen hat es von dem ritterlichen Hohenstaufen König Manfred, der die Stadt begründet hat. Erst wenn wir Barletta erreichen, beginnt die gedrängte Reihe der Häfen Apuliens, die mit Barletta beginnt und mit Brindisi endet. Gemeinsam ist allen der ungünstige Untergrund, der Mangel an geschützten Buchten und die unabsehbare drohende Versandung. Es sind weiße in der heißen Sonne Apuliens glühende Städte, an deren Kais sich jedoch ein flottes Handels- und Verkehrsleben entfaltet und besonders Barletta mit seinem bedeutenden Weinhandel, ist eine rege und betriebsame Stadt.

Sir Rennell Rodd und Kaiser Friedrich.

Nahe der Porta Pia in Rom residiert einer der Drahtzieher der weltgeschichtlichen Vorgänge, deren weitere Entwicklung und endliche Lösung einen neuen Abschnitt des gegenwärtigen Völkerringens eingeleitet hat. Das ist Sir Rennell Rodd, der englische Botschafter am Quirinal, der an der jüngsten Wendung der italienischen Politik und vor allem an der Organisation der römischen Straßenkundgebungen unbestritten großen Unter den Linden zu versammeln pflegte; besonders interessant, darauf hinzuweisen, daß Sir Rennell Rodd vor einigen dreißig Jahren zu den wärmsten Bewunderern des Deutschen Reiches gehörte. Er zählte zum engeren Kreise des kronprinzlichen Paares, das sich im Neuen Palais und im kronprinzlichen Palaste unter den Linden zu versammeln pflegte; besonders wußte er das Vertrauen der Kronprinzessin zu gewinnen, und als sich im Sommer 1888 das tragische Geschick des kaiserlichen Dulders erfüllt hatte, beauftragte sie Sir Rennell mit der Abfassung einer Lebensgeschichte ihres hingegangenen Gemahls, die, zum Besten eines Krankenhauses für Halsleidende in London bestimmt, das Bild des Kaisers ihren Landsleuten jenseits des Kanals in ähnlicher Weise nahe bringen sollte, wie es seiner Zeit mit dem ihres Vaters, des Prinz-Gemahls Albert, geschehen war.

Das Buch ist in der Tat im Herbst 1888 erschienen und kennzeichnet sich als eine Lebensbeschreibung, deren Verfasser eine geradezu begeisterte Bewunderung für seinen Helden an den Tag legt. Er sieht in Kaiser Friedrich ein leuchtendes Vorbild für die bewundernde Menschheit, das rein und fleckenlos, abgewandt von Kleinlichem und Niedrigem, das Leben durchmessen habe. „Auf einer Höhe stehend, die aller Augen auf ihn ziehen mußte, wurde er treu befunden seinem eigenen Ideal als Sohn, als Gatte, als Vater, treu dem Ideal seiner Landsleute als mutiger Führer auf dem Schlachtfelde; treu dem höchsten Ideal aller Zeiten als Mensch und Fürst; und wahrlich, wo man singen und sagen wird von der großen Zeit, die abschloß mit der deutschen Kaiserproklamation in Versailles, wird neben den drei Größten auch der Lieblingsheld der Deutschen genannt werden." In ähnlich begeisterungsvoller Weise hat sich Sir Rennell weiterhin über den Kaiser als Feldherr ausgesprochen. Daß nebenbei auch auf Kaiser Wilhelm I., auf Bismarck und Moltke einige Glanzlichter fielen, versteht sich von selbst. Es ist ein eigenes Geschick, daß nunmehr Sir Rennell in amtlicher Stellung dazu berufen ist, die Ergebnisse des „glorreichen Jahrzehnts", das Lebenswerk des „Großen Ministers", das er in seinem Buch von 1888 gefeiert und dem der von ihm so hoch verehrte Kaiser Friedrich seine ganze Kraft gewidmet hat, mit allen Mitteln englischer Diplomatie zu bekämpfen.

Rußland und die Ukraine.

Die gegenwärtigen Kämpfe in Galizien lenken die Aufmerksamkeit auch hin auf ein sonst wenig beachtetes Gebiet, auf die Ukraine. Dort, wo jetzt die deutschen und österreichischen Truppen siegreich vordringen, beginnt das große Gebiet der Ukraine. Denn die Ukraine befindet sich nicht ausschließlich unter russischer Herrschaft, sondern auch 75 000 Quadratkilometer Galiziens sind ukrainischer Boden. Das ist freilich nur etwas mehr als ein Zehntel des ganzen Ukrainer Landes. Insgesamt umfaßt das von diesem Volke bewohnte Gebiet rund 760 000 Quadratkilometer. Es übertrifft also die Ausdehnung des Deutschen Reiches um mehr als 25 Prozent. Das von Ukrainern bewohnte Gebiet ist nach Westen hin begrenzt durch eine Linie, die ziemlich parallel der Weichsel von den Karpathen bis zum Gebiet nördlich des Bug mitten durch das Festungsdreieck Warschau, Iwangorod und Brest-Litowsk verläuft. Eine fast genau östlich gerichtete Linie von dem Gebiete Litowsk bis ins Dongebiet bildet die nördliche Grenze. Im Osten erreicht das Ukrainerland den Chopor, einen Nebenfluß des Don, und reicht bis hinunter an den Kaukasus. Die südliche Linie ist bestimmt durch das Schwarze Meer, den Dniestr und die Karpathen. Schon aus dieser Umgrenzung ergibt sich die ungeheuer wichtige Bedeutung der Ukraine für Rußland. Wohnen doch auf diesem Länderkomplex allein in seinem russischen Teil nicht weniger als 33 Millionen Ukrainer, nach einigen Schriftstellern sogar 38 Millionen. Das ist eine Bevölkerungsziffer, welche jene Italiens erheblich übertrifft.

Und diese Bevölkerung steht in allgemein kultureller Hinsicht über dem russischen Durchschnitt. Man darf eben niemals die Ukrainer als Volk mit den Kosakenmassen, die Rußland herangezogen hat, verwechseln. Diese letztern sind eine militärische Kavalleriegattung, die aus den verschiedensten nationalen Elementen sich zusammensetzt. Unter jenen Kosaken, die sich durch ihre Grausamkeit berühmt gemacht haben, gibt es nur verhältnismäßig wenig Ukrainer. In größerer Zahl kommen Kosaken ukrainischer Abstammung nur am Kuban und am Terek vor. Die ukrainische Bevölkerung als solche ist seit alten Zeiten ackerbautreibend. Ehedem, bevor Rußland das Land an sich riß und immer mehr unterjochte, stand das Volk auf einer viel höheren Kulturstufe als heute. Als Rußland noch ein völliger Barbarenstaat war, kamen in die Ukraine die starken Kultureinflüsse von Byzanz, und auch westeuropäische Kultur fand die Wege nach der Ukraine, besonders auf den Handelsstraßen, die von Deutschland aus nach Kiew liefen. Die Schriftsprache war vor der russischen Herrschaft weit verbreitet, das Schulwesen stark entwickelt. Wie bei andern unterworfenen Völker bemühte sich die russische Regierung auch hier, die heimische Sprache zu unterdrücken und die geistige Kultur niederzuhalten. So kommt es, daß heute die meisten Menschen dieses sehr bildungsfähigen Volkes nicht lesen und schreiben können. Rußland wollte die geistige Kultur des Landes vernichten. Es ist dies zum Teil gelungen. In der mündlichen Ueberlieferung aber haben sich noch starke Reste alten Kulturgutes erhalten.

Wirtschaftlich betrachtet ist die Ukraine für Rußland von unschätzbarem Wert. Fast könnte man sagen, daß hier das Rückgrat der russischen Volkswirtschaft liege. Hier sind die Kornkammern Rußlands. Die berühmte Schwarzerde im Süden ist von enormer Fruchtbarkeit. Neben vorzüglichem Weizen gedeihen Mais, Gerste und Hafer. Im Steppenlande werden Kürbisse, Melonen und Gurken gewonnen. Die Ukraine erzeugt allein halb soviel Getreide wie das ganze übrige Rußland mit seiner ungeheuren Ausdehnung zusammen. Daß die landwirtschaftliche Produktion bei entsprechender Verbesserung der Technik noch sehr steigerungsfähig ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Auch als Rohstofflieferant für die Industrie nimmt die Ukraine eine wichtige Stellung ein. Mehr als drei Viertel der ganzen Kohlenerzeugung Rußlands entfallen auf die Ukraine. Neben großen Salzlagern birgt der Boden Erdöl, viel Mangan und Eisen, auch Blei und Kupfer.

Handelspolitisch bedeutsam ist die Lage der Ukraine zum Meere. Im Süden grenzt sie ans Schwarze Meer und an das Asowsche Meer. Die bedeutendsten Ströme Rußlands gehen durch dieses Land oder haben dort ihre Mündungen. Sie sind zum größten Teil weithin schiffbar, nur der Dug wird erst kurz vor seiner Mündung schiffbar. Die Flußmündungen neigen zwar infolge des meist flachen Verlaufs der Küsten zur Versandung; doch hindert das nicht, daß Häfen von großer handelspolitischer Wichtigkeit sich an jenen Küsten finden. Man denke nur an Odessa, dessen Stellung als Welthandelshafen von Jahr zu Jahr bedeutsamer wird. Am klarsten erhellt die Bedeutung der ukrainischen Küstenstriche aus dem Anteil, den sie am Schiffsverkehr Rußlands haben. Die ein- und ausgelaufenen Schiffe, die den Handel mit dem Ausland vermitteln, hatten im Jahre 1909 an der baltischen und Weißmeerküste einen Tonnengehalt von 12, an der Küste des Schwarzen und kaspischen Meeres einen solchen von 14 Millionen. Bei der Küstenschiffahrt aber betrug der Tonnengehalt der ein- und ausgelaufenen Schiffe in den beiden südlichen Meeren 38 Millionen, in den beiden nördlichen Meeren dagegen nur den zehnten Teil dieser Summe. Das allein zeigt schon die ausschlaggebende Bedeutung der ukrainischen Gebiete für den Handel Rußlands.

Weltpolitisch betrachtet ist die Ukraine für Rußland das Ausfallgebiet für seine Expansionsbestrebungen nach dem Balkan und nach Vorderasien. Würde jemals die Ukraine zu einem selbständigen Staatsgebilde außerhalb und im Gegensatz zu Rußland, so wäre es mit den russischen Ansprüchen auf dem Balkan und in Vorderasien vollkommen zu Ende. Die überwältigende Volkssabl des Zarenreiches, die für die fernere gedeihliche Entwicklung Europas zu einer großen Gefahr werden muß, würde dann eine so scharfe Korrektur erfahren, daß ihr das Gefährliche auf Generationen hinaus benommen wäre. Ob jedoch die Zukunft wieder einen selbständigen ukrainischen Staat bringen wird, ist fraglich. Aus sich selbst heraus wird die Ukraine nicht zur Selbständigkeit gelangen können. Gewiß hat die Bevölkerung jener Gebiete nicht vergessen, daß der ehedem so mächtige ukrainische Staat von Rußland schnöde um seine Selbständigkeit gebracht worden ist. Nicht vergessen ist auch die blutige Unterdrückungspolitik Rußlands, die lange dauernde Herabdrückung der freien Bauern zu Leibeigenen und der rücksichtslose Kampf des amtlichen Rußlands gegen die einheitliche ukrainische Sprache. Tatsache ist ferner, daß die verschiedenen revolutionären Gärungen in Rußland in den ukrainischen Gebieten ihren Ursprung hatten. Ebenso ist es eine bezeichnende Erscheinung, daß in dem jetzigen Kriege die russische Regierung die in ukrainischer Sprache erscheinenden Zeitungen sofort unterdrückte. Das alles beweist jedoch nur, daß die Ukrainer gern das russische Joch abschütteln möchten. Daß sie aus eigner Kraft dazu imstande wären, erscheint unwahrscheinlich. Dazu fehlen der Ukraine sowohl die Mittel als auch eine entsprechend aufgeklärte Volksmasse. Die Niederhaltung der Volksbildung durch die russische Regierung hat ja gerade zum Zwecke gehabt, den Selbständigkeitgelüsten dieses Volkes vorzubeugen. Die Gebildeten allein aber, die ja seit langem auf die Erlangung der Selbständigkeit hinarbeiten, dürften wohl machtlos sein. Nur von außen her könnte die Selbständigkeit der Ukraine verwirklicht und damit dem russischen Imperialismus der stärkste Riegel vorgeschoben werden. In einem solchen Falle würde der russische Koloß an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Er würde zu einem binnenländischen Dasein verurteilt werden. All die Beunruhigung, die seit Menschenalter die osteuropäische Frage über die Welt gebracht hat, würde dann schwinden. Die Ukrainer selbst würden rasch wieder in kultureller Hinsicht emporsteigen, sobald der fast unerträgliche Druck des moskowischen Regiments von ihnen genommen wäre.

Rußland kennt sehr wohl die Gefahr, die ihm von einer selbständigen Ukraine droht. Darum geht es mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen jene ukrainischen Kreise vor, welche als Träger des Unabhängigkeitsgedankens gelten können. Darum suchte es in diesem Krieg als erstes Ziel der österreichischen Doppelmonarchie die ukrainischen Gebiete zu entreißen, um über alle Ukrainer herrschen zu können. Mit größter Zähigkeit wird Rußland gerade diese Gebiete zu halten suchen. Es ist nicht viel behauptet, wenn man sagt: Rußlands Großmachtstellung steht und fällt mit der Ukraine.

Russengreuel an polnischen Juden.

Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Die jüdische Presse" veröffentlicht einen „offenen Brief" des Feldrabbiners Dr. A. Levy an das Neuyorker Blatt „The American Hebrew", der eine Fülle neuen Beweismaterials über die Zerstörung jüdischen Lebens und jüdischen Gutes durch die russische Soldateska in Polen beibringt. Es heißt darin u. a.:

„Ich war vor kurzem in Kierniocia. Man führte mich dort in einen kleinen Garten. Es war der Garten des Ortsrabbiners. Dreizehn frische Gräber waren dort aufgeworfen, Gräber von erschlagenen Juden, die von den Russen niedergemacht und in Löchern verscharrt worden waren. Nach dem Einmarsch der Deutschen wurden die Leichen ausgegraben und in Kierniocia beigesetzt, wo ihre Gräber in ihrer stummen Sprache erschütternde Anklage erheben gegen russisches Barbarentum. — In Glowno wurden im November alle jüdischen Läden geplündert, die Juden mißhandelt und der Feldscher Abraham Rosenberg mit seinen beiden Söhnen verhaftet. Der Rabbiner begab sich mit dem polnischen Ortsgeistlichen zum Kommandanten, um sich für die Verhafteten zu verwenden. Dieser wies ihn ab mit den Worten: „Wir wissen, was ihr Juden mit den Deutschen tut; ihr geht ihnen entgegen und behandelt sie wie Gäste." Nach einer halben Stunde war der alte Rosenberg tot, was mit seinen Söhnen geschehen ist, weiß man nicht. — In Gombin, wo der Kommandant sich mit den Worten rühmte: „Mein Gericht ist nicht gerecht, aber schnell", wurde Ende November ein junger Mann namens Zelonka in der Stadt erschossen, drei andere, der dreißigjährige Klempner Holzmann, der zweiundzwanzigjährige Schneidergeselle Woidislawski und der vierzigjährige Lastträger Weingroß wurden verhaftet, auf dem Rückzug mitgeschleppt und unterwegs getötet. — Auf der Straße von Plock nach Bocanow fuhren zwei Juden. Unterwegs begegnen ihnen die Russen, sie wurden verhaftet, drei Tage hindurch mißhandelt und schließlich bei Bocanow aufgehängt. Auf dem Wege von Bolkow nach Slocsew wurde ein jüdischer Handelsgehilfe und ein Selig Lachs aus Bolkow aufgegriffen und getötet. Sechs jüdische Kaufleute aus Sulliow hatten in Dobranlin Zucker gekauft und wollten ihn auf ihren Wegen nach Hause fahren. Sie sind nicht zurückgekehrt, auf dem Friedhof in Lawicz liegen sie begraben. Die Russen haben sie unterwegs getötet. In Slocsew wurde der Jude Helfant auf dem Hofe des Hausbesitzers Kempinsky aufgehängt, weil er den Deutschen Proviant geliefert hatte. — In Lodz wurde Abraham Simche Kohan an einem Freitag abend aus dem Kreise seiner Frau und zehn Kinder fortgeschleppt und getötet, der Klempner Meier Blechmann wird getötet, weil er angeblich das Telephon beschädigt hatte.

Arbeitsgemeinschaften, aber keine Arbeitskammern.

Man schreibt uns: Unter dem Eindruck des Krieges hat sich das früher vielfach gespannte Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern wesentlich gebessert. Abgesehen von der großkapitalistischen Montanindustrie, wo die Unternehmer jede auf dem Boden gegenseitiger Gleichberechtigung fußende Verständigung schroff ablehnen, haben sich die Interessengegensätze allgemein gemildert. In einer Anzahl von Industriezweigen, wie im Bau-, Schneider-, Malergewerbe, in der Holzindustrie und in den graphischen Berufen, haben sich Unternehmer- und Arbeiterorganisationen in Arbeitsgemeinschaften zusammengetan, um durch einmütiges Zusammenwirken der Hebung des Gewerbes zu dienen. Die segensreiche Wirkung dieser Arbeitsgemeinschaften wird nicht nur von Arbeiterseite, sondern auch von Arbeitgeberkreisen anerkannt. Es ist daher wohl verständlich, wenn hier und da, besonders aus Arbeiterkreisen, der Wunsch geäußert wird, die unter den Einwirkungen des Krieges entstandenen Arbeitsgemeinschaften nach dem Kriege aufrecht zu erhalten. In einer sozialistischen Zeitschrift war im Zusammenhang damit weiter angeregt worden, die Arbeitsgemeinschaften zu Arbeitskammern auszubauen, da der Aufgabenkreis doch so ziemlich der gleiche wäre.

Dieser Vorschlag hat die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" (Nr. 18, 1915) auf den Plan gerufen und zu nachdrücklichem Widerspruch veranlaßt. Das Organ der deutschen Arbeitgeberverbände hält zwar an der schon früher ausgesprochenen Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft fest, wendet sich aber energisch gegen die Schlußfolgerung: „Was sich im Kriege bewährt, könne im Frieden nicht untauglich sein." Sehr häufig würde das Gegenteil zutreffen. Manches, was sich im Frieden vortrefflich bewährt, müsse während des Krieges ohne Bedenken über Bord geworfen werden, und was im Kriege gut und nützlich wirke, könne im Frieden oft sehr wenig taugen. Darum sei jede zu weitgehende Schlußfolgerung aus den Erfahrungen dieser Zeit auf die Zukunft sehr bedenklich. Dabei käme auch noch in Betracht, daß die Arbeitsgemeinschaften nicht auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens eingeführt seien, nicht einmal in allen handwerklichen Berufen. Was sich aber im Handwerk ermöglichen lasse, eigne sich nicht immer für die Großindustrie, und jede voreilige Verallgemeinerung könne zu schweren Unzuträglichkeiten führen. Die Arbeitergemeinschaften hätten, wo sie richtig organisiert und durchgeführt würden, dem Gewerbe gute Dienste geleistet, aber zwischen Arbeitsgemeinschaft und einer gesetzlich vorgeschriebenen bureaukratischen Institution wie der Arbeitskammer bestehe ein großer Unterschied. Und so kommt die Arbeitgeberzeitung zu einer ganz entschiedenen Ablehnung derjenigen Bestrebungen, die die Arbeitsgemeinschaften zu Arbeitskammern ausgestalten möchten.

Die Gründe des Arbeitgeberblattes gegen die Errichtung von Arbeitskammern sind wenig stichhaltig. Gewiß kann nicht alles, was in der Kriegszeit zweckdienlich ist, ohne weiteres auf die Friedensarbeit übertragen werden. Der Gedanke aber, der den Arbeitsgemeinschaften zugrunde liegt, nämlich die praktische Anerkennung und Betätigung der Gewerbesolidarität, der kann ganz gewiß sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten zum Nutzen der Allgemeinheit verwirklicht werden. Die Gegnerschaft der Arbeitgeberzeitung gegen Arbeitskammern entspringt nur der Rücksicht auf die Taktik der Großindustrie, die ja bekanntlich Einigungsämter, Tarifverträge, überhaupt jede allgemeine Betätigung mit den Arbeiterorganisationen aus starrem Prinzip ablehnt. Die durch den Weltkrieg beschleunigte Entwicklung wird aber auch diesen für das sozialen Frieden sehr hinderlichen Herrenstandpunkt zu brechen wissen.

Provinzielles.

= **Wanne,** 30. Mai. Die Lehrerin Helene Lehmann von der höheren Mädchenschule in Eickel ist zur ordentlichen Lehrerin an dem städtischen Lyzeum in Wanne ernannt worden.

* **Paderborn,** 29. Mai. Auf dem Generalkapitel des Franziskanerordens, das in den Pfingsttagen zu Rom abgehalten wurde, ist der P. Guardian des Franziskanerklosters zu Paderborn, P. Pankratius Ratscheck, zum Generaldefinitor des Ordens erwählt worden.

⚜ **Altenessen,** 29. Mai. Die Dienstmagd Martha Pikul entfernte sich am 19. März ohne jeden Grund aus ihrer Stellung. In den zurückgelassenen Sachen befand sich ihr Geburtsschein, der den Vermerk trug, daß man sie in den Fluten der Emscher wiederfinden werde. Da man bis jetzt noch nichts wieder von ihr gehört hat, wird angenommen, daß sie ihr Vorhaben ausgeführt habe.

* **Wesel,** 29. Mai. Ihr goldenes Ordensjubiläum beging vorgestern die ehrw. Krankenschwester Georgonia geb. Katharina Elisabeth Ridder gen. Jünk im St. Martenhospital zu Wesel. Sie wurde geboren am 6. März 1841 zu Gemenwirthe bei Borken i. W. und trat am 26. Mai 1865 in den Orden der Clemensschwestern zu Münster ein. In den beiden Kriegen 1866 und 1870/71 war sie in der Verwundetenpflege tätig. Nach dem Kriege 1871 kam sie nach Wesel.

* **Xanten,** 29. Mai. Die Stadt Wesel und die Kreise Moers und Rees hatten bereits seit langem den Bau einer die beiden Rheinufer verbindenden festen Straßenbrücke angestrebt, da die alte Schiffbrücke wegen ihres durch die Schiffahrt häufig unterbrochenen Verkehrs nicht mehr den wachsenden Ansprüchen genügte. Die Bemühungen der beteiligten Kreise waren denn auch von Erfolg gekrönt, und gegenwärtig ragen bereits die Pfeiler und der Unterbau, der die Brücke tragen soll, aus dem Strom. Die Baukosten der Brücke, deren Entwurfsstücke augenblicklich der landespolizeilichen Prüfung unterliegen, betragen 3 050 000 Mark. Von dieser Summe übernimmt der Staat 1 950 000 Mark und die beteiligten Kreise 1 163 000 Mark. In letztere Summe ist die Zahlung eines Beitrages an die Militärverwaltung einbegriffen. Das Brückenbild wird, da äußerste Sparsamkeit erforderlich ist, ein schlichtes einfaches, dabei doch der Umgebung Rechnung tragendes Gepräge haben. Brückenaufbauten, wie z. B. bei der Ruhrort-Homberger, der Düsseldorf und der neuen Kölner Rheinbrücke fehlen. Die 511 Meter lange Brücke ist ein langes eisernes Band, das sich über den Strom spannt. Nur über den beiden Brückenbogen erheben sich zwei stattliche Pylonen, die das Bild etwas beleben. Der Fahrdamm hat eine Breite von 7.8 Metern und ist für einen zweigleisigen Straßenbahnverkehr berechnet. Die Breite der beiden Fußwege beträgt je 1,8 Meter. Die Fahrstraße für die Rheinschiffbaues wurde der „Guten Hoffnungshütte" Sterkrade übertragen. Die Fahrstraße für die Rheinschiffahrt wird durch eine 150 Meter breite Oeffnung zwischen den beiden Strompfeilern gebildet, während die Ueberbrückungen des Vorlandes je 55 Meter messen. Planmäßig wie vorgesehen, soll der Brückenbau trotz der Kriegszeit fortgeführt und wie vorgesehen Ende 1916 dem Verkehr übergeben werden.

* **Köln,** 28. Mai. Am Dienstag vollendete im Bürgerhospital die Schwester Anastasia das 50. Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Ordensgenossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus. Gleichzeitig konnte die Jubilarin auf 50 Jahre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Krankenpflege zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand vormittags ein feierlicher Dankgottesdienst in der Cäcilienkirche und hieran anschließend dem Ernste der Zeit angepaßter schlichter Festakt im Schwestern-Speisesaale statt. Es beglückwünschten die Jubilarin namens der kirchlichen Behörde Weihbischof Dr. Müller, im Auftrage der Staatsregierung Kreisarzt Dr. Lohmer unter Ueberreichung eines mit der Widmung der Kaiserin versehenen Gebetbuches. Beigeordneter Prof. Dr. Krautwig war in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters erschienen und überreichte Namens der Stadt Köln ein prachtvolles Kruzifix unter anerkennenden Worten der Verdienste der geistlichen Schwester um die gesamte Krankenpflege. Es sprachen ferner Prof. Dr. Füth als ärztlicher Direktor und Rentner Pilarz als Hauskurator. Kardinal von Hartmann hatte bereits am Vorabend seine Glückwünsche persönlich dargebracht.

* **Cochem,** 29. Mai. In dem Orte Seichels wurden am 25. d. M. durch ein Großfeuer drei Anwesen, Wohnhäuser mit Oekonomiegebäuden, eingeäschert. Während die Eltern auf dem Felde arbeiteten, machten die beiden zu Hause zurückgelassenen Kinder sich in einem Zimmer ein „Feuerchen", wodurch der Brand entstand. Von dem einen Kinde fand man nachher nur mehr die verkohlten Ueberreste auf der Brandstätte liegen.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 1. Juni 1915.

Eiserne Kreuze für Schwerverwundete.

Es ist mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, daß besonders den bisher noch nicht mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Schwerverwundeten für ihre vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit eine Kriegsdekoration verliehen werden möchte. Wie wir erfahren, sind die stellvertretenden Generalkommandos beauftragt worden, aus der Zahl der in der Heimat befindlichen Schwerverwundeten nachträglich Vorschläge zur Verleihung des Eisernen Kreuzes einzureichen. Diese Anordnung wird allgemein mit lebhafter Freude begrüßt werden.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht von 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder größere Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch in dem Truppenteil ob[illegible] Zustellung der Pakete an den [illegible] keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

× **Zur Frage der Unterbringung einer Garnison in Herne.**

Unsere Mitteilung, daß Herne beste Aussicht hat, in Kürze Garnisonstadt zu werden, hat bei der Bürgerschaft lebhafte Freude hervorgerufen. Allgemein besteht der Wunsch, daß die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Militärbehörde recht bald zu einem günstigen Ergebnis führen mögen. Wie wir hören, hat unsere Stadtverwaltung sich bereit, der Militärbehörde ihre Bereitwilligkeit zur Aufnahme der Garnison auszudrücken. Die Gewerbeschule mit ihren zahlreichen Klassenräumen, dem großen Turnsaal und ausgedehnten, eingefriedigten Schulplatz, dürfte zur Aufnahme der Truppen wie geschaffen sein. Im Bedarfsfalle ist auch an weiteren geeigneten Räumlichkeiten in Herne kein Mangel. Uebungsplätze für Felddienst- und andere Uebungen sind in der Umgegend unserer Stadt ebenfalls reichlich vorhanden. Wir erwähnen nur unseren hierfür geradezu ideal angelegten, jetzt völlig brach liegenden Flugplatz, die Hard usw. Hoffentlich können wir recht bald die erfreuliche Mitteilung von dem Abschluß der Verhandlungen und dem Tage des Einzuges der Truppen in unsere Stadt machen!

Liste einsehen.

⁂ Die Gemeindesteuerliste der Stadt Herne für 1915 enthaltend die Namen derjenigen, die zu einem Normalsteuersatz von 2,40 und 4,00 Mk. (Einkommen unter 900 Mk.) veranlagt sind, liegt vom 1. bis einschließlich 14 Juni im Rathause Zimmer 29 öffentlich aus. Berufungen sind innerhalb 4 Wochen beim Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Bochum einzulegen (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

× **Beförderung.**

Der Gefreite Wilhelm Schmidt von hier, Sohn der Wtwe Schyns, Wühlenstraße 13, wurde zum Unteroffizier befördert. Schmidt wurde s. Zt., als ihm das Eiserne Kreuz verliehen wurde, zum Gefreiten befördert. Unsern Glückwunsch!

Sein 50 jähriges Berufsjubiläum

feierte am Sonntag im engsten Familienkreise Herr Schneidermeister Heinrich Merten, Werderstraße 52 in Horne-Horsthausen. Dem langjährigen treuen Abonnenten des „Anzeigers" nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Spende für den Vaterländischen Frauen-Verein.

e Als Ausdruck ihrer Mißbilligung über das Vorgehen der italienischen Regierung und als Beweis ihrer Sympathie für Deutschland haben viele der hierselbst zurückgebliebenen Italiener dem Vaterländischen Frauen-Verein die hübsche Summe von 131,25 Mk. überwiesen.

p **Familienabend im Gesellenverein.**

Nach längerer Pause hielt der katholische Gesellenverein am Sonntag abend im großen Gesellenhaussaale wieder einen seiner beliebten Familienabende ab, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Der Präses des Vereins, Herr Kaplan Düser, eröffnete den Abend, indem er die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Er habe geglaubt, auch in dieser ernsten Zeit die noch hier weilenden Gesellen und vor allem die Ehrenmitglieder des Vereins zu einem solchen Abend einladen zu sollen, um den Zusammenhang und damit den Verein selbst neu zu stärken und zu beleben. Ueber 70 Gesellen ständen bereits im Felde, also weit mehr als die Hälfte des Vereins. Wie dieser, so habe auch der große Verband der Gesellenvereine in diesem Kriege bereits sehr große Opfer gebracht. Unter lebhaftestem Interesse der Anwesenden verlas der Präses dann zahlreiche bisher eingelaufene Feldpostgrüße der Mitglieder, aus denen hervorging, daß auch im Schützengraben noch frischer Humor und feste Siegeszuversicht herrschen. Mit einem Hoch auf Se. Majestät schloß der Präses seine Begrüßungsworte. Nachdem dann ein Mitglied des Vereins ein patriotisches Gedicht mit Schwung und Begeisterung vorgetragen hatte, erhielt der Redner des Abends, Herr Kaup-Bochum, das Wort zu seinem Vortrage über: „Ernstes und Heiteres aus der Kriegspoesie des Weltkrieges". Der fesselnde Vortrag war dem Thema entsprechend in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil hörten die mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer den ganzen Ernst des Weltkrieges aus jenen ergreifenden Kriegsgedichten Rudolf Herzogs, die der Redner so ungemein packend wiederzugeben wußte. Nach einer Pause, die zum zweiten Teil des Abends überleitete, in welchem Vorträge von Gesellenmitgliedern unterhaltender und humoristischer Art, die ernste Stimmung verscheuchten, schilderte der Redner dann die heitere Kriegspoesie, wie sie der gesunde Humor unserer Feldgrauen auch im Schützengraben zeitigte. Gerade dieser Humor trägt ja in hohem Maße mit dazu bei, unseren Tapferen da draußen Zuversicht, Mut und Begeisterung in unserem gerechten Kampfe zu erhalten. Ist doch im Schützengraben gerade die Siegeszuversicht unserer tapferen Soldaten größer und unerschütterlicher, wie an manchem Stammtisch in der Heimat. Den Dank der Zuhörer für den schönen Vortrag kleidete der Präses in Worte warmen Dankes an den Redner, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, den Vortragenden im Laufe des Sommers hier noch recht oft begrüßen zu können.

Delegiertentag des rheinisch-westfälischen Dachdecker-Verbandes.

Am Sonntag, den 30 Mai, hielt obiger Verband in Gelsenkirchen einen Delegiertentag ab. Der Vorsitzende, Herr Peters aus Duisburg, hieß die Erschienenen willkommen und übermittelte gleichzeitig die Grüße der städtischen Behörden Gelsenkirchens und der Dortmunder Handwerkskammer. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf die gegenwärtigen Kriegswirren zu sprechen und lobte die große Einigkeit, die in unserem Volke herrscht. Dieser geschlossenen Einigkeit hätten wir es zu verdanken, daß unser Heer nach zehn Monaten Kriegszeit solche Erfolge errungen hätte. Seine Ansprache, die von dem festen Vertrauen auf den Sieg unserer Sache trotz des Hinzukommens Italiens getragen war, klang in ein Hurra auf den Kaiser aus. — Geschäftsführer Schmidt gab dann über die Geschäftstätigkeit des Verbandes ausführlichen Bericht. Während des Krieges sei es eine der Hauptaufgaben des Verbandes gewesen, den Angehörigen der eingezogenen Mitglieder durch Einziehen der ausstehenden Forderungen usw. beizustehen. Auch sei es dem Verbande gelungen, bei etwaigen Gläubigern der Mitglieder das Ziel entsprechend hinauszuschieben und Stundung zu erreichen. Von den Mitgliedern ständen 41 unter den Fahnen; was 14 Prozent ausmache. Von dem Vertrage, den der Verband mit 19 Ortsverbänden bei verschiedenen Lieferanten geschlossen habe, seien von diesen 1 Proz. der Lieferungsbeträge an die Verbandskasse abgeführt worden, was die Summe von 1375 Mk. ausmache. Der Verband habe angestrebt, den Vertrag, der Ende 1914 ablief, bis 1916 zu verlängern. Es sei die Pflicht jeden Mitgliedes, bei diesen Lieferanten zu beziehen, weil es indirekt dem Verbande zugute käme. Der Mitgliederstand betrug am 31. Dezember v. Js. 281. An Versammlungen habe der Verband in 43 Fällen teilgenommen. Die Einnahmen der Vereinigung betrugen im vergangenen Jahre 6743 Mk., die Ausgaben beliefen sich auf 5486 Mk., so daß ein Ueberschuß von 1257 Mk. zu verzeichnen wäre. Auch sei ein Sparkassenguthaben von 1259 Mk. zu verzeichnen. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. — Der durch das Los ausscheidende zweite Vorsitzende Bühle wurde einstimmig wiedergewählt. — Der Vorsitzende gab dann den Haushaltsplan für das Jahr 1915 bekannt, in dem die Einnahmen und Ausgaben mit 7715,50 Mk. übereinstimmen. Voraussichtlich würde man einen Ueberschuß von 837 Mk. erzielen, der vorsichtshalber mit in dem Etat enthalten sei. — Zum Punkte „Kriegsarbeitsgemeinschaft" teilte der Vorsitzende mit, daß sich die Verbandsleitung an die Behörden gewandt habe mit der Bitte, etwaige vom Etat vorgesehene Dachdeckerarbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Die Behörden hätten sich bereit erklärt, diesem Wunsche Folge zu leisten, doch habe sich Arbeitermangel herausgestellt. Redner hofft, daß diese Kriegsarbeitsgemeinschaft nach dem Kriege, wenn die Bautätigkeit wieder beginnt, ihre Früchte tragen wird. — Ueber die „Kriegsliebestätigkeit" berichtete Geschäftsführer Schmidt und machte die Mitteilung, daß für die im Felde befindlichen Mitglieder bestens durch die Versendung von Liebesgabenpaketen und Lesestoff gesorgt werde. — Der Vorsitzende teilt dann den Beschluß der letzten Vorstandssitzung mit und sagt, daß die nächste Versammlung in Bielefeld stattfinden werde, weil sich der dortige Ortsverein dazu angeboten habe. Es kam schließlich zu einer regen Aussprache, die sich im wesentlichen auf die einheitlichen Lieferantenpreise bezogen. Die drei Revisoren des Verbandes, die Herren Siebring, Lück und Grimmelsmann, wurden laut Beschluß der Versammlung wiedergewählt. — Der Vorsitzende sprach dann eingehend über das Thema: „Einwirkung des Krieges auf das Gewerbe." Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende mahnte zum Schluß, in den Ortsverbänden für die innere Einigkeit zu sorgen und sprach den Wunsch aus, daß bei der nächsten Tagung in Bielefeld der Krieg glücklich beendet sein möge.

Dampfkesselüberwachungsverein.

× Der Diplom-Ingenieur Ernst Nau beim Dampfkesselüberwachungsverein in Dortmund ist zum amtlichen Sachverständigen für die Prüfung von Kraftfahrzeugen und von Führern solcher Fahrzeuge ernannt.

Das Sinken der Kartoffelpreise.

× Die Preise für Kartoffeln erfahren in der verflossenen Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen, von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preissturz von 1 Mk. und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten stellenweise brauchbare Ware mit 3 Mk. für den Zentner an. Verschiedene Stadtverwaltungen gingen angesichts dieser Entwicklung mit ihren Kartoffelpreisen unter die Selbstkosten herunter. Auch im hiesigen Bezirk sind die Preise bereits erheblich heruntergegangen.

Lohnzulagen an Eisenbahner.

× Die Essener Eisenbahndirektion hat an fast sämtliche Dienststellen ihres Bezirks folgende Verfügung erlassen: Mit Rücksicht auf die zeitige Teuerung sind an die dort beschäftigten Bediensteten die nachstehend angegebenen einmaligen Lohnzulagen sofort durch außerordentliche Lohnrechnung zu zahlen, und zwar a) an die unverheirateten Arbeiter und die verheirateten Arbeiter ohne Kinder 8 M., b) an die verheirateten Arbeiter mit 1 bis 3 Kinder unter 14 Jahren 20 M., c) an die verheirateten Arbeiter mit mehr als 3 Kinder unter 14 Jahren 25 M. Für die Gewährung der Teuerungszulage kommen nur die männlichen Vollarbeiter in Frage, die bereits vor dem 1. August 1914 in den Eisenbahndienst eingetreten sind. Von den Arbeitern, die nach dem 1. August 1914 eingetreten, also nur zur vorübergehenden Beschäftigung angenommen sind, sind nur diejenigen zu berücksichtigen, die für den Hilfsbeamtendienst ausgebildet sind und auch in diesem bereits beschäftigt werden. Alle übrigen Arbeiter sowie jugendliche Arbeiter und weibliche Arbeitskräfte erhalten die erwähnte Lohnzulage nicht. Kinder über 14 Jahre sind nicht zu berücksichtigen. Hat ein Arbeiter daher nur solche Kinder, so ist ihm die unter a) angegebene Zulage zu gewähren."

Aerztliche Behandlung der Kriegsgefangenen.

× Gleichsam eine neue Art von Krankenkassen hat die Kriegszeit in Erscheinung gebracht. Bekanntlich beschäftigen bereits fast alle unsere größeren industriellen Werke, Zechen usw. große Abteilungen von Kriegsgefangenen, die sich fast ausnahmslos als willige und fleißige Arbeiter erweisen, wenn auch betreffs der Russen zeitweilig etwas reichliches Phlegma betont wird. Sowohl bezüglich der hygienischen Ueberwachung wie auch der ärztlichen Versorgung bei Krankheiten und Betriebsunfällen ist damit für unsere zur Jetztzeit bereits vielbeschäftigten Aerzte ein neues Arbeitsfeld hinzugetreten. Es ist eine oft viel Zeit in Anspruch nehmende Arbeit, bei den fremdsprachigen Arbeitern den Sitz etwaiger Leiden festzustellen. In vielen Betrieben ist ferner eine in regelmäßigen Zwischenräumen vorzunehmende Untersuchung auf ansteckende Krankheiten und etwaige Berufsschädigungen (Bleivergiftungen und ähnl.) angeordnet. Im allgemeinen ist der Gesundheitszustand sämtlicher Kriegsgefangenen im hiesigen Bezirk ein geradezu vorzüglicher zu nennen; auch haben sich dieselben in kurzer Zeit an die etwas veränderte Ernährungsweise durchaus gewöhnt und befinden sich äußerst wohl dabei.

Todesursachenstatistik der Kriegsjahre.

○ In der Statistik der Todesursachen hat der Krieg für die Jahre 1914 und 1915 besondere Verhältnisse geschaffen. Es hat deshalb eine Sachverständigenberatung über die Aufbereitung des Materials stattgefunden. Die Teilnehmer an der Besprechung waren übereinstimmend der Ansicht, daß alle deutschen Militärpersonen von der Todesursachenstatistik miterfaßt werden sollen, soweit sie im Kriege gefallen oder an ihren Wunden oder Krankheiten gestorben sind. Der Minister des Innern hat demgemäß die Regierungspräsidenten ersucht, die Standesämter anzuweisen, bei jedem gemeldeten Sterbefall einer Militärperson erkenntlich zu machen, ob es sich um den Angehörigen eines verbündeten Heeres oder einen feindlichen Kriegsgefangenen handelt.

Schutzimpfung von Kriegsgefangenen gegen Cholera und Typhus.

Die Kriegsgefangenen werden zum Teil der Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterworfen. Die Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums beabsichtigt, diese Gefangenen impfen zu lassen, soweit sie sich auf Arbeitsstellen befinden und die Impfung notwendig erscheint. Die Impfung erfolgt auf Kosten der Heeresverwaltung. Sie soll durch die Kreisärzte vorgenommen werden. Für die Berechnung der Kosten wird der Satz zugrunde gelegt, der für die Pockenimpfung üblich ist. Der notwendige Impfstoff wird den Kreisärzten vom Hauptsanitätsdepot in Berlin kostenlos geliefert.

Pakete für die Südarmee.

An die Truppen der Armee des Generals v. Linsingen, die „Südarmee", können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 Kilogramm über das Militärdepot Leipzig versandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südosten (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können. Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals v. Linsingen gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militär-paketdepot mittels der grünen Doppelkarten anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befördert werden.

* **Bürgerliche Beförderung von Kriegsteilnehmern.** Eine Beförderung von Kriegsteilnehmern im bürgerlichen Staatsdienst bedeutet eine Verfügung des Unterrichtsministers an die Provinzialschulkollegien. Diese werden ermächtigt, Kandidaten des höheren Lehramts zu Seminarkandidaten zu ernennen, auch wenn sie in den Heeresdienst eingetreten sind. Vorausgesetzt wird dabei nur, daß sie die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden haben und sich im diesjährigen Ostertermin zum Antritt des Seminarjahres melden. Diese Anordnung gilt für die ganze Dauer des Krieges. Es ist demnach ebenso für die späteren Termine zu verfahren.

○ **Freie Fahrt für die beurlaubten Soldaten.** Den beurlaubten Soldaten wird von einem noch bekannt zu gebenden Tage ab bei Beurlaubungen nach der Heimat freie Fahrt für die Hinfahrt und Rückfahrt gewährt.

* **Das Gedenkblatt für die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger** soll nach einem Erlaß des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 6. Mai möglichst durch die je nach Religion und Konfession in Betracht kommenden Geistlichen pp. des Wohnortes der Angehörigen in einer dem Anlaß angemessenen Weise überreicht werden. Den Geistlichen würde damit zugleich eine erwünschte Gelegenheit gegeben, den Angehörigen der Gefallenen den Trost der Kirche zu spenden. Die Militärbehörden werden die fertigen Gedenkblätter nebst Begleitschreiben in den Städten den Polizeibehörden, in den Landkreisen den Landratsämtern mit dem Ersuchen zugehen lassen, sie an die zuständigen Geistlichen pp. weiterzuleiten. Soweit Angehörige in Frage kommen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, fällt den vorerwähnten Zivilbehörden die Aushändigung zu. In gleicher Art würde zu verfahren sein, wenn der Aushändigung durch Geistlichen Bedenken entgegenstehen. An im Ausland wohnende Empfangsberichtigte veranlassen die mit der Bearbeitung beauftragten Militärbehörden die Zustellung durch Vermittelung des Auswärtigen Amts.

○ **Wohnungsfürsorge.** Die Eisenbahnverwaltung hat bestimmt, daß die Dienstwohnungen und die staatlichen Mietwohnungen in erster Linie an kinderreiche Familien abgegeben werden sollen. Derartige Familien sollen zunächst Anspruch auf eine solche Wohnung haben und können daher vorstellig werden.

Anzeigepflicht für Malz.

Eine Anzeigepflicht für jeden Malzvorrat haben gegenwärtig nicht nur die Brauereien, Mälzereien, Händler, Spediteure und Lagerhalter, sondern ebenso die Fabrikanten usw. von Malzkaffee, Kaffee-Extrakt und jeder Art pharmazeutischer Erzeugnisse und auch diejenigen Branntweinbrenner und Preßhefefabriken, die Grünmalz verwenden, worauf wir, da hierüber Zweifel bestanden, besonders hinweisen wollen. Sie alle sind inbegriffen in die vom Bundesrat durch Verordnung vom 17. v. M. angeordnete Erhebung über sämtliche vorhandenen Malzvorräte. Die Landesregierungen unterstützen auf Ersuchen der Reichsregierung die dringenden und wichtigen Erhebungsarbeiten, indem sie die Handelskammern beauftragen, allen in Betracht kommenden Firmen die Erhebungsformulare zu vermitteln. Da durch die Bundesratsverordnung jeder, der die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft wird, ist allen beteiligten Firmen anzuraten, soweit sie noch nicht direkt Formulare erhalten haben, sich an die Handelskammern zu wenden.

Für Jäger.

× Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein schreibt: „Anläßlich der Bestrafung eines Jägers mit einem Tage Gefängnis wegen der Außerachtlassung der kriegsgesetzlichen Bestimmungen über die Ausübung der Jagd erachtet es der Vorstand des Bezirksvereins Essen zum Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein für seine dringende Pflicht, seine Mitglieder und alle übrigen jagdberechtigten Personen darauf aufmerksam zu machen, daß zur Ausübung aller Jagdarten die schriftliche Genehmigung des für den Jagdbezirk zuständigen Landrates vorher einzuholen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten vorzuzeigen ist. Ferner bedarf die Aushändigung von Jagdmunition, von Schrotkörnern, Kugeln, Zündhütchen, Hülsen usw. der schriftlichen Genehmigung der zuständigen Orts-Polizeibehörde, wenn sich nicht der Verkäufer und der Käufer strafbar machen wollen. Bei allen mündlichen und schriftlichen Anträgen auf die behördliche Aushändigung der vorerwähnten Bescheinigungen empfiehlt es sich den Jagdschein und die Mitgliedskarte zum allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein vorzulegen, damit umständliche und zeitraubende Rückfragen seitens der Behörden unter sich vermieden werden. Zum Nutzen der möglichst billigen Volksernährung, namentlich aber für die Bestrebungen des roten Kreuzes kann die waidgerechte Ausübung aller jagdpolizeilich zulässigen Jagdarten nicht dringend genug empfohlen werden.

Deutsche Sommerfrischler, bleibt im Lande!

Man schreibt:

Es ist bedauerlich, daß man in den letzten Tagen in gewissen Zeitungen eine Anweisung lesen konnte, wie man jetzt zur Kriegszeit am besten ins neutrale Ausland reisen könne, welche Pässe man haben müsse, welchen Schikanen man ausgesetzt sei und wo man sich in diesem Dilemma guten Rat holen könne. Besser wäre es gewesen, man hätte an eine heilige Pflicht erinnert, die alle Deutschen zur Zeit dem Vaterlande und sich selber schuldig sind. Wer heute seine Sommerfrische in ein fremdes Land verlegt, vermehrt den Volkswohlstand des fremden Volkes. Wir aber gebrauchen unser Geld in dieser schweren Kriegszeit selbst dringend notwendig. Es ist die Pflicht aller, laut und deutlich in den deutschen Gauen zu verkünden, daß die Glücklichen und Ruhebedürftigen, die auch in der Kriegszeit hinaus können aus dem Labyrinth des Berufs in die frische Bergwelt oder an die See, deutsche Badeorte, deutsche Berge und deutsche Wälder besuchen. Unser Vaterland birgt wahrhaftig des Herrlichen so viel, daß selbst der verwöhnteste Mensch voll auf seine Rechnung kommen kann. Und denke keiner, daß seine Reise nur der Eisenbahn und den Gasthofbesitzern zu gute kommt. Jeder Geschäftsmann und jeder Handwerker an den von Euch besuchten Orten hat seinen Vorteil von Eurer Anwesenheit und freut sich auf Euer Kommen. Jede Mark, die heute dem Vaterlande erhalten wird, stärkt auch die Finanzkraft unseres Volkes. Wer also in Deutschland oder Oesterreich seinen Urlaub verbringt, erfüllt gleichzeitig auf die angenehmste Weise eine patriotische Pflicht. Es wird z. B. ferner zur patriotischen Tat, Reiseandenken zu kaufen; denn es gibt Industrien mit zahlreichen Angestellten und Arbeitern, die von der Herstellung dieser Andenkensachen leben. Denken wir an die Fabriken, die Porzellannippes, Glaswaren, Spielwaren, Ansichtskarten, Papierwaren, Sportartikel, Reiseartikel, Lederwaren, Töpfereien, Pfeifen, Stöcke, Schirme usw. herstellen. Mögen also alle Fremdenverkehrsvereine dahin wirken, daß jeder Deutsche seine Erholungsreise in eine Gegend lenkt, wo keine offenen und heimlichen Feinde zu finden sind.

Der Prozeß der Schutzleute gegen die Stadt Bochum.

* Der Prozeß, den mehrere Kgl. Schutzleute gegen die Stadt Bochum angestrengt hatten, weil sie durch widerrechtliche Drohung zum Uebertritt in den Staatsdienst gezwungen worden seien, wurde dieser Tage vor dem Reichsgericht verhandelt; während das Landgericht Bochum und das Oberlandesgericht in Hamm die Klage abgewiesen hatten, trat das Reichsgericht im gewissen Sinne dem Standpunkte der Kläger bei und wies den Rechtsstreit zur nochmaligen Verhandlung an einen anderen Senat des Oberlandesgericht in Hamm zurück.

× **Beschlagnahmt**

wurden mehrere Herrenhemden und Unterhosen, welche wahrscheinlich von Diebstählen herrühren. Interessenten wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Aus Sodingen und Umgebung.

r. **Sodingen,** 1. Juni. Dem Dachdecker Herrn Liederbach von hier, der im Felde zum Sanitätsfeldwebel ernannt wurde, ist nunmehr noch von Sr. Majestät in Anerkennung seiner Unerschrockenheit, die er bei der Bergung Verwundeter aus feindlichem Feuer an den Tag gelegt hat, die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm, der z. Zt. krank in der Heimat weilt, am vergangenen Sonntag durch Herrn Amtmann Wiethoff überreicht, der gleichzeitig die Glückwünsche des Herrn Regierungspräsidenten und des Herrn Landrats, sowie gleichzeitig die des Amtes Sodingen zum Ausdruck brachte. Auch unsererseits Herrn Liederbach unseren besten Glückwunsch! Möge es ihm vergönnt sein, sich der Auszeichnung recht viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen zu erfreuen.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen-Gerthe, 31. Mai. (Verschiedenes.) In der Gemeinde Gerthe ist ein etwa 2 Jahre altes Mädchen aufgefunden worden, das keinerlei Angaben über seine Herkunft machen kann. Es trägt ein blaues Blusenkleidchen, schwarze Halbstrümpfe, braune Schuhe und einen weißen Strohhut. — Der Fußgendarmerie-Wachtmeister Eckert aus Harpen ist vom 1. Juli 1915 nach Grüne, Kreis Iserlohn, versetzt und ist zurzeit nach Bischofsburg in Ostpreußen kommandiert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmann
für den Anzeigenteil: Jos. Rötsches.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns und Koethers in Herne.

Continental Illusionstheater. Wie allenthalben, so war auch hier am vergangenen Sonntag die Vorstellung des Continental Illusions-Theaters, Dir. Franz Biege (vorm. Biegini) im Funkeschen Saale gut besucht. Die Leistungen übertrafen alle Erwartungen, wie das der lebhafte Beifall nach jeder Programmnummer bewies. Große Bewunderung erregte vor allem Direktor Biege (vorm. Biegini) mit der Vorführung: „Biege jr., das hypnotische Lufträsel, oder „Der eiserne Wille der Deutschen." Alles Gebotene hier aufzuführen würde zu weit führen. Nur eines sei noch besonders hervorgehoben. „Sacora", oder das Verschwinden von 2 lebenden Personen im Publikum. Man sah einen Sarg, welchen 2 Personen bestiegen, Herr Dir Biege nahm darauf einen Säbel und durchstach den Sarg nach allen Richtungen; nach einer halben Minute wurde derselbe wieder geöffnet und zum Erstaunen kam statt der 2 Personen, die sich auf einmal mitten im Saal wiederfanden, eine weißgekleidete Dame zum Vorschein. Besonders interessant war es, wenn Herr Dir Biege dann und wann den Schleier des Geheimnisses lüftete und den Vorgang eines Experimentes erklärte. Wie wir hören, soll am Donnerstag, den 3. Juni, die Abschiedsvorstellung stattfinden, für die Herr Dir. Biege ein ganz besonders abwechslungsreiches und interessantes Programm aufweisen wird.

Hausputze mit Luhns!
denn viele tun's. Verbürgt tranfrei. Rotband-Packung.

Auch das Brot ist unser Rüstzeug.
Geht sparsam damit um!

An unsere Leser!

Wir weisen wiederholt darauf hin, dass der Abonnementsbetrag anfangs des Monats, also im Voraus, bezahlt werden muss. Im Interesse einer ordnungsmässigen Abrechnung müssen die Boten bis zum 10. eines jeden Monats die Abonnementsbeträge abliefern. Wir bitten unsere Leser dringend, diese Abrechnung durch spätere Zahlung den Boten nicht erschweren zu wollen. Ferner weisen wir noch darauf hin, dass die Boten nicht berechtigt sind, ohne Quittung Abonnementsgelder einzukassieren und bitten wir, nur bei Vorzeigen der Abonnementsquittung zu zahlen.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger".

Liefert altes Gummi
für Zwecke der Heeresverwaltung an die Hauptsammelstelle für Liebesgaben.

Bekanntmachung

betr. Bestanderhebung und Beschlagnahme von

alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b" des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, gegebenenfalls nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 mit den hier vorgesehenen Strafen belegt wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung.

a) Die Verfügung tritt am 1. Juni 1915, mittags 12 Uhr, in Kraft.

b) Für die in § 3 Absatz d bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

c) Beschlagnahmt und meldepflichtig sind auch die nach dem 1. Juni 1915 etwa hinzukommenden Vorräte; bei den durch § 5 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. jedoch nur, wenn damit die zulässigen Mindestmengen überschritten werden.

d) Falls die in § 5 aufgeführten Mindestmengen am 1. Juni 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

e) Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebenen Mindestmengen, so behält die Verfügung trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) **Meldepflichtig** und **beschlagnahmt** sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 bezeichneten Vorräte:

Klasse	Gegenstand
1.	Alte helle Kattun- und Barchent-Lumpen, sortiert und original.
2.	Alte mittelhelle Kattun- und Barchent-Lumpen, sortiert und original.
3.	Alt original bunt Kattun- und Barchent-Lumpen, ausgenommen gesondert gehaltene blaue, rote und schwarze baumwollene Lumpen, sowie solches Material, das ausschließlich für die Pappen-Fabrikation verwendbar ist.
4.	Kunstbaumwolle, aus den Sorten der Klassen 1—3, ohne Zusatz von Oel hergestellt.

b) Nur **meldepflichtig** sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 bezeichneten Vorräte:

Klasse	Gegenstand
	A. **Alte baumwollene Lumpen.**
5.	Alte weiße baumwollene Lumpen aller Art, ausgenommen gesondert gehaltene Gardinen, Mull, gehäkelte und gestärkte Sachen.
6.	Alt trüb weiß Kattun, alle Sorten.
7.	Alt weiß und trüb weiß baumwollgestrickt.
8.	Alte blaue Kattun-Lumpen.
9.	Alt Hosenzeug und Englisch Leder.
10.	Alt bunt baumwollgestrickt und Trikotagen, original und in Farben sortiert, außer schwarz.
	B. **Neue baumwollene Stoffabfälle:**
11.	Neue weiße Wäscheabschnitte, Kattune und Barchent, alle Qualitäten.
12.	Neue helle, bunte und farbige Kattune und Barchent, original und sortiert, in allen Qualitäten, ausgenommen gesondert gehaltene rote, blaue und schwarze Abfälle, sowie Segeltuche.
13.	Neu Englisch Leder.
14.	Kunstbaumwolle, aus den Sorten der Klassen 5—13, ohne Zusatz von Oel hergestellt.
15.	C. **Unsortierte, sogenannte bunte Lumpen.** (Sammelware, nicht nach Stoffen und Farben geordnet.)

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, **soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam** oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen für sich oder für andere **in Gewahrsam** haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, **soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam** oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (der unter a bis e bezeichneten Art) solcher Gegenstände **nach Empfang** derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis e aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, **falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem** Verschluß **hält**, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten, **soweit sie unter § 2a aufgeführt sind**, bei diesen als beschlagnahmt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Papierfabriken, Kunstwoll- und Kunstbaumwollfabriken, Wäschefabriken u. dergl.,

Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Spediteure, Agenten, Kommissionäre u. dergl.,

Personen, welche zur Wiederveräußerung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros u. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 4.

Umfang der Meldung.

Außer den Angaben über die Vorratsmengen ist anzugeben, wem die **fremden** Vorräte gehören, die sich in Gewahrsam des Auskunftspflichtigen befinden.

§ 5.

Ausnahmen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 3 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 1. Juni 1915 gleich oder geringer waren als

je 1000 Kg. von den Klassen 1—4
je 500 Kg. von den Klassen 5—14
je 2000 Kg. von der Klasse 15.

Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der verfügenden Behörde zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Fehlmeldungen verpflichtet.

§ 6.

Beschlagnahmebestimmungen.

(Betrifft nur die unter § 2a aufgeführten Klassen 1—4.)

Die Verwendung der **beschlagnahmten** Bestände wird in folgender Weise geregelt:

a) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist ein Lagerbuch einzurichten, aus welchem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß, und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Läger und des Lagerbuches sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.

Zu- und Abgänge sind entsprechend zu belegen.

b) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:

1. Die von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W 35, Lützowstr. 33—36 (Fernspr.: Nollendorf 445 und 446, Tel.-Adresse: „Stoffwechsel") angekauften Mengen,

2. die von solchen Firmen oder Personen angekauften Mengen, die vom Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung als „Lieferer" der „Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen" zugelassen sind.

Jede andere Verwendung und Verfügung ist verboten.

Hiernach ist die Beschlagnahme im Sinne dieser Bestimmungen lediglich eine Verfügungsbeschränkung.

§ 7.

Ueber Gesuche um Freigabe von Teilmengen aus den beschlagnahmten Beständen, welche mit kurzer Begründung versehen sein müssen, entscheidet die Kriegs-Rohstoff-Abteilung (Sektion W. II) des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10.

§ 8.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat auf den **amtlichen Meldescheinen** so zu erfolgen, daß für jede Klasse getrennt der Bestand in **einer** besonderen **Gewichtszahl** angegeben wird; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Ermittlung des Gewichts durch Verwiegen mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden ist, sind die Gewichte nach dem Lagerbuch oder nach Belegen aufzugeben. Die Belege müssen zur Nachprüfung bereitgehalten werden. **Irgend eine weitere Mitteilung darf der Meldeschein nicht enthalten.**

Die amtlichen Meldescheine werden auf schriftliches Ansuchen von der „Aktiengesellschaft für Verwertung von Stoffabfällen" Berlin W 35, Lützowstr. 33—36, postfrei versandt.

Die Meldungen sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung (Sektion W. II) des Königlichen Kriegsministeriums Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10 bis zum 15. Juni 1915 einschließlich einzureichen. (Die Briefe müssen ordnungsmäßig frankiert sein.)

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise wieder am 1. August aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist **bis zum 15. August.**

Münster, den 31. Mai 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

1682

Gegründet 1875. Trustfrei.

Solbad König Ludwig

Ueber 8 %ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Schreibstube Feldpost.

Die Geschäftsstunden der Schreibstube Feldpost sind von jetzt ab **Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags** von 4—6 Uhr. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß für die Adressierung der Feldpostsendungen, wie der Karten, Briefe, Pakete u. s. w. die **selbstgeschriebene** Adresse des Empfängers vorzuzeigen ist, daß bei Anfragen nach dem Verbleib irgend eines Vermißten die letzte Nachricht desselben, sowie die schriftlichen Angaben über das Vermißtsein oder über die Gefangennahme, die vom Regiment, vom Zentralbüro des Kriegsministeriums Berlin oder von einem Kameraden gemacht wurden, mitzubringen sind.

Aufruf

zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Oesterreicher und Ungarn, welche sich in Westfalen, den Fürstentümern Lippe und Waldeck aufhalten.

Der Lebensunterhalt für die zahlreichen im Dortmunder Konsularbezirke wohnhaften Familien ins Feld gerückter Oesterreicher und Ungarn ist zwar im allgemeinen durch die heimatliche staatliche Fürsorge sichergestellt, es ergeben sich jedoch trotzdem andauernd Fälle, daß infolge besonderer Verhältnisse

Zuschüsse zu den laufenden Unterhaltsbezügen der Angehörigen von Kriegsteilnehmern dringlich

erscheinen. Auch sind infolge der kriegerischen Ereignisse eine größere Zahl sonstiger Familien beziehungsweise Einzelpersonen österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit so schwer in ihrer Existenz betroffen worden, daß sie **zur Zeit nicht in der Lage sind, aus Eigenem ihr Leben zu fristen,** und da die gesetzliche Fürsorge in allen diesen Fällen nicht durchgreifend eintreten kann, auch auf die private Wohltätigkeit angewiesen sind. Hierher gehören beispielsweise auch Personen, deren Ernährer verschollen sind oder sich in Zivilkriegsgefangenschaft befinden, schließlich auch die Flüchtlinge aus Galizien.

Da die verfügbaren Mittel des hiesigen österr.-ung. Hilfsvereins verhältnismäßig sehr gering und infolge der außerordentlichen Anforderungen, ebenso wie die sonstigen für solche Zwecke beim k. k. Konsulate gütigst hinterlegten Spenden zur Zeit fast ganz aufgebraucht sind, hat sich das dringende Bedürfnis eingestellt, **einen entsprechenden Fond zur Gewährung solcher Unterstützungen zu schaffen.**

Die Unterfertigten haben sich zur Förderung dieses wohltätigen Unternehmens vereinigt und hegen die feste Zuversicht, daß nicht nur die hier ansässigen Oesterreicher und Ungarn gern ihr Scherflein beitragen werden, um ihren hilfsbedürftigen Landsleuten beizustehen, sondern auch die heimischen Kreise sich durch zahlreiche Spenden an diesem Liebeswerke für die österreichisch-ungarischen Bundesbrüder, mit welchen sie so viele Beziehungen verbinden, beteiligen werden. Bei dem zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn herrschenden innigen Verhältnisse, welches in dem gegenwärtigen riesenhaften Völkerringen eine so glänzende Feuerprobe besteht, und der Opferwilligkeit, welche sich allseits zeigt, wo es heißt, zur Milderung der Not, welche der blutige Kampf bei vielen der beiderseitigen Landsleuten hervorgerufen hat, beizutragen, wird auch diese Bitte gewiß Gehör finden.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbarst entgegengenommen!

Spenden werden erbeten für den „Hilfsfond der durch den Krieg in Not geratenen Oesterreicher und Ungarn" unter der Adresse des k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsulates Dortmund, Westenhellweg 108.

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 78, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-5
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 1200
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Berenbruch's Sparkernseife!

Schutzmarke.

Das ausschließlich aus Mitteln des **Vaterländischen Frauen-Vereins** unterhaltene

Vereins-Lazarett in der Gartenstrasse

ist wieder mit 20 Verwundeten belegt und stellt deshalb an den erprobten Opfersinn der Einwohnerschaft die herzliche Bitte um Zuwendung von Lebensmitteln, hauptsächlich

Geld, Kaffee, Zucker, Butter, Marmeladen, Backwaren, Eier, Obst sowie **Zigarren, Tabak, Seife, Kerzen u. a.** 569

Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 3. d. M.

(Fronleichnam)

erscheint kein „Anzeiger". Inserate für die Mittwochs-Nummer, die somit an zwei Tagen aufliegt, erbitten wir uns gefl. umgehend, spätestens jedoch bis heute Nachmittag 5 Uhr.

Geschäftsstelle des „Anzeigers".